Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertreter: Adolf Peddinghaus

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2945, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 167 — Mittwoch, 19. Juli — 1944

Die ausschlaggebende Bedeutung der Westfront

Die Abnutzungsschlacht in der Normandie — Eisenhowers strategische Zwangslage

Je mehr sich das gigantische Ringen an den Fronten der Festung Europa seinem Höhepunkt nähert — es hat diesen Höhepunkt offenbar noch nicht erreicht —, desto notwendiger ist es, sich klar Rechenschaft zu geben, über die strategischen Grundsätze, nach denen dieser Kampf von Deutschland geführt wird. Das Bild der Lage ist gegenwärtig so, daß der Feind mit gesammelter Kraft auf drei Fronten anstürmt. Auf diesen drei Fronten stehen unsere Armeen einstweilen in der Verteidigung. In Italien hat sich dieser Charakter des Kampfes klar herauskristallisiert, und der Feind hat selbst die Feststellung treffen müssen, daß der deutsche Widerstand sich versteift. Im Osten ist den Bolschewisten im mittleren Frontabschnitt durch massierten Angriff ein größerer Geländegewinn geglückt, der gegenwärtig in dem westlichen Sperriegel bei Grodno und in dem nördlichen Sperriegel südlich Dünaburg aufgefangen wird. Obwohl die Dinge dort noch im Fluß sind, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutsche Führung auch diesmal mit der sowjetischen Dampfwalze fertig werden wird. Man darf sich vor allem nicht darüber täuschen, daß der Schwerpunkt des Kampfes, auch nach dem 22. Juni 1944, den Beginn des neuen sowjetischen Massenansturms, im Westen liegt, wo seit jetzt mehr als sechs Wochen die feindliche Invasion im Gange ist.

Die grundsätzliche Bedeutung dieses neuen Westfeldzuges unserer Gegner liegt für uns darin, daß seine Beendigung uns die nötige Bewegungsfreiheit verleihen wird, um der Gefahr im Osten mit ausreichenden Kräften endgültig den Garaus zu machen. Nun liegen die Dinge im Westen gegenwärtig so, daß der Feind dort seine Hauptkräfte noch nicht voll eingesetzt hat. Die westliche Heeresgruppe unter General Montgomery, die inzwischen völlig gelandet worden ist, hat es nicht vermocht, sich trotz massierter Angriffe von Panzer und Infanterie den notwendigen Bewegungsraum zu erkämpfen, um zu einer strategisch wirksamen Operation zu gelangen. Wie jetzt in der englischen Oeffentlichkeit offen zugegeben wird, hat sich der anglo-amerikanische Angriff unter schwersten Verlusten festgelaufen. Die Schlacht ist zu einer Abnutzungsschlacht geworden und und hat damit gerade denjenigen Charakter angenommen, der für General Eisenhower höchst unerwünscht sein muß. Für den feindlichen Oberbefehlshaber muß jetzt bald die peinliche Frage entstehen, wie er die Heeresgruppe Patton, die in Südostengland marschbereit steht, ansetzen soll. Er hat die Möglichkeit, sie mit der Heeresgruppe Montgomery, die im Landekopf in der Normandie in schwersten, verlustreichen Kämpfen steht, zu vereinigen. Er kann sie aber auch getrennt von ihr in den Kampf werfen. Man könnte sagen, daß General Eisenhower seine Entscheidung noch geraume Zeit zurückstellen könnte, um die Entwicklung abzuwarten. Dies ist aber keineswegs der Fall. Denn schließlich hat er sich gegenüber die deutsche Führung, die ihm wahrscheinlich bei längerem Zuwarten einen dicken Strich durch seine Berechnungen machen würde. Eisenhower befindet sich demnach in einer strategischen Zwangslage, in die er eigentlich schon mit dem Startschuß zur Invasion geraten ist. Wenn damals schon der sowjetische Druck auf die Entscheidungen des anglo-amerikanischen Oberkommandieren stark eingewirkt hat, so wird dieser Druck neuerdings durch die Abordnung sowjetischer Verbindungsoffiziere zu den anglo-amerikanischen Stäben noch deutlicher sichtbar.

Britische Stimmen zum langsamen Vorrücken in der Normandie

Abermals werden in England kritische Stimmen laut über das nur langsame Vorrücken der Alliierten in der Normandie, wie aus einem Londoner Eigenbericht in „Stockholms Tidningen" hervorgeht. So spreche der bekannte militärische Mitarbeiter von „Daily Mail", Liddell Hart, von „enttäuschend geringen Fortschritten". Es habe sich herausgestellt, daß die Alliierten gar nicht Caen vollständig erobert, sondern daß die Deutschen sich nur über die Orne zurückgezogen haben, die die Stadt durchfließt. Hart meint, es sei schwer zu sagen, ob weitere Vorstöße eine so hartnäckige und angestrengte Verteidigung brechen könne, oder ob diese den Angreifer nur unverhältnismäßig stark abnutze.

„Bereits die Hälfte der für die Kämpfe günstigen Sommerzeit ist verflossen, ohne daß die Erwartungen der Alliierten, die nach dem erfolgreichen und schnellen Durchbruch des Atlantikwalls so hochgeschraubt waren, auch nur annähernd verwirklicht worden sind." So urteilte dieser Tage der aus Frankreich nach London zurückgekehrte militärische Mitarbeiter der „New York Times", Hanson Baldwin. Die immer wiederholten Angriffe der Engländer im Raum von Caen und der Nordamerikaner im Südteil der Cotentin-Halbinsel sind Beweise dafür, daß man im alliierten Hauptquartier der Invasionsfront ohnmächtig den Dingen gegenübersteht. Ein erheblicher Prozentsatz der für den Sturm auf Europa bereitgestellten Armeen ist entweder zerschlagen, zumindest aber schwer geschwächt.

Besondere Beachtung verdient eine Schilderung des Kriegskorrespondenten des Londoner „Daily Sketch", Matthew Halton, in der resigniert festgestellt wird, daß sich an dem langsamen Vormarsch in der Normandie nichts ändern lasse, denn niemals hätten bessere Männer gegen bessere Männer gekämpft, niemals habe größere Entschlossenheit einer noch stärkeren Unbeugsamkeit gegenübergestanden. Mit Geschicklichkeit und äußerster Entschlossenheit verteidigten die Deutschen jede Wegkreuzung und Erhebung, jedes Dörfchen, jedes Kohlfeld und jeden Obstgarten. Wohl seien die Alliierten in der Zahl der Männer und Maschinen überlegen, aber nicht in der Qualität.

Mit dieser Erkenntnis hat der britische Kriegskorrespondent den Nagel auf den Kopf getroffen. Nicht die Masse entscheidet, sondern der Geist, der den Soldaten beseelt. Und in diesem Punkte sind unsere deutschen Soldaten den aus Dutzenden von Völkern zusammengesetzten Invasionstruppen haushoch überlegen.

Ran an die Feindflotte im Kanal

Mit todesmutiger Kampfentschlossenheit / Das erste Ritterkreuz für einen Einzelkämpfer der Kriegsmarine

Berlin, 19. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Führer der in der Seine-Bucht eingesetzten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieg, und dem Matrosenobergefreiten Walther Gerhold für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Kriegs hervorragende Persönlichkeit verstand es, seine eigene Entschlossenheit und Energie, verbunden mit einem unbändigen Angriffswillen, auf die Männer seiner Kampfgruppe zu übertragen. Er ist dazu maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. Krieg, der am 14. 3. 1919 geboren wurde, ist in der ersten Einsatznacht schwer verunglückt.

Der '23 Jahre alte Schreiberobergefreite Gerhold ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die unter schwierigsten Bedingungen erzielte Versenkung eines britischen Kreuzers der „Aurora"-Klasse das Ritterkreuz erhielt. Gerhold passierte mit seinem Torpedo sechs Zerstörer in unmittelbarer Nähe, durchbrach diesen Sicherungsgürtel und griff kalt berechnend unter geschickter Umgehung aller Schwierigkeiten den dahinter liegenden Kreuzer an. Das Schiff ging nach einer schweren Explosion unter. Gerhold wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind befördert und erhielten als äußeres Zeichen des rücksichtslosen Einsatzes ihrer Person das deutsche Kreuz in Gold verliehen. Im einzelnen haben sich hierbei mit ihrem Ein-Mann-Torpedo Bootmann Schludt, 28 Jahre alt, Bootsmannmaat Zimmermann, 22 Jahre alt, Matrosenhauptgefreiter Breuer, 24 Jahre alt, Matrosengefreiter Berger, 17 Jahre alt, Matrose Federsen, 22 Jahre alt und Matrose Schachinger, 21 Jahre alt, hervorragend bewährt.

Der Ein-Mann-Torpedo

wurde bereits in Italien vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seinebucht, wo ähnliche Verhältnisse vorlagen wie in Italien als ausgesprochene Ueberraschungswaffe erneut bewährt.

Seine Entstehung ist jüngsten Datums und auf die Förderung zurückzuführen, mit vorhandenen Mitteln ohne zeitraubende Erprobung und kostspielige Herstellung eine Waffe zu schaffen, die mit Aussicht auf Erfolg gegen Schiffsansammlungen eingesetzt werden kann, wie sie der Gegner vor Landeköpfen anzuhäufen gezwungen ist. Dabei stand von Anfang an fest, daß dieser Ein-Mann-Torpedo nur von Männern erfolgreich zum Einsatz gebracht werden konnte, die auch angesichts der starken feindlichen Ueberlegenheit mit todesmutiger Kampfentschlossenheit in unmittelbare Nähe ihrem Ziele führen, um sie zu vernichten. Mit dieser Waffe wurde den Männern der Kriegsmarine erstmalig ein Kampfmittel in die Hand gegeben, das sie ebenso wie ihre Kameraden bei Heer und Luftwaffe in die Lage versetzt, den Feind als Einzelkämpfer anzugreifen.

Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache aber sinnreiche Verbindung von 2 Torpedos,

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Ein-Mann-Torpedofahrer

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

as. Der Schreibersobergefreite Gerhold, der mit seinem Ein-Männ-Torpedo einen englischen Kreuzer der Aurora-Klasse vernichtete und dafür mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, steht vor uns. Blutjung, erzählt er einem Kreise von Pressevertretern von seinem Einsatz mit knappen soldatischen Worten. Er spricht, als ob es fast nichts Besonderes wäre, mit dem Ein-Mann-Torpedo in die feindliche Invasionsflotte hineinzustoßen, an sichernden Zerstörern zuweilen in einem Abstand von kaum 400 Metern vorbeizufahren auf das wohlgesicherte, wertvolle Ziel zu, den Schuß zu lösen und durch den Hexenkessel der feindlichen Abwehr wieder heimzukehren. Nur gelegentlich kommt er einmal auf die Schwierigkeiten des Unternehmens zu sprechen, auf die Schwierigkeiten, die allein schon die Orientierung bei einem solchen Einsatz macht. Der Ein-Mann-Torpedofahrer hat nicht die vielen Instrumente, die es dem Führer eines großen Fahrzeuges ermöglichen, auch in dunkler Nacht den Kurs des Schiffes zu halten. Er hat auch nicht etwa den Ueberblick, den man von der Kommandobrücke eines mittleren oder größeren Fahrzeuges hat. Er sitzt nur etwa 20 bis 25 cm über der Wasserfläche in einer Glaskuppel. Ganz abgesehen davon, daß diese Kuppel auch noch immer wieder beschlägt, wodurch ebenfalls der Ausblick erschwert wird, ist es so knapp über Wasserspiegel kaum noch möglich, sich zu orientieren und einen Ueberblick zu gewinnen. Hier muß schon das Fingerspitzengefühl, das betonte auch Ritterkreuzträger Gerhold, helfen, denn primitiv wie die ganze Waffe sind auch die Instrumente, die dem Torpedofahrer zur Verfügung stehen. Mond und Sterne bleiben die zuverlässigsten Kameraden bei der Orientierung.

Es braucht wohl kaum unterstrichen zu werden, daß ein solcher Einsatz an die Nerven die allergrößten Anforderungen stellt. Der Einsatz des ganzen Mannes ist erforderlich, wenn es heißt, im Ein-Mann-Torpedo, ganz auf sich gestellt, allein in der luftdicht abgeschlossenen Kuppel des oberen Torpedos, den geladen Torpedo, der das feindliche Schiff vernichten soll, unter sich, auf den Gegner, der ja auch nicht zu schlafen pflegt, sondern alles zu seiner Sicherung einsetzt, was nur möglich ist, loszufahren. So ist hier ein neuer Typ des Einzelkämpfers entstanden, wie wir ihn bisher nicht kannten. Vielleicht könnte man ihn, wenn auch dieser Vergleich wie fast alle Vergleiche, etwas hinkt, mit dem Infanteristen oder Pionier vergleichen, der gleichfalls auf sich allein gestellt, mit der geballten Ladung gegen den schweren feindlichen Panzer vorgeht, um ihn zu knacken.

So feiert im Kriege der Technik der Einzelkämpfer immer wieder Triumphe. Er ist es, der die Entscheidung erzwingen hilft, durch seinen heldenhaften Einsatz und seine Opferbereitschaft. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie unsinnig die vom Feind verbreiteten Märchen von dem Absinken deutscher Kampfmoral sind, so würde ihn allein schon die Tatsache erbringen, daß für alle diese Taten immer Freiwillige bereitstehen, Freiwillige, die mit dem Ein-Mann-Torpedo an den Feind fahren, Freiwillige zum Kampf gegen den Panzer. Es ist überall der gleiche soldatische Geist, der Wille zum fanatischen Kampf für Deutschland bei den Männern dieser neuen Kampfmittel der Kriegsmarine wie

Ein-Mann-Torpedo gegen den Nachschub

Ritterkreuzträger Matrosenobergefreiter Gerhold und seine Kameraden zerschlagen ein britisches Kriegsschiff und Nachschubgeschwader

An der Invasionsfront, 19. Juli. (PK.) Die Nacht der „Neger" ist gekommen. Wir stehen an der Küste der Seine-Bucht. Es ist Abend. Draußen vor der Orne-Mündung liegt — ein Wald von Schornsteinen, Gittermasten, Ladebäumen — die „Goldene Stadt", wie sie der deutsche Landser nennt: Die englische Nachschubflotte für die Divisionen im Landekopf westlich der Orne. Langsam gleitet die Sonne im Nordwesten unter die Kimm. Die „Neger" machen sich bereit zum Angriff.

Selbstverständlich sind es keine richtigen Neger. Es ist ein Deckname, den sie sich selbst gegeben haben. Hinter ihm verbergen sich die deutschen Ein-Mann-Torpedofahrer. Ihre Aufgabe ist heute nacht, den Riesenverband von schwimmenden Einheiten anzugreifen, den der Engländer im Schutz seiner Luftwaffe und Schiffsartillerie vor der Ornemündung aufgefahren hat. Da ist das ehemalige französische Schlachtschiff „Richelieu", auf Grund gesetzt von einer Bombe. Da sind Kreuzer und Zerstörer, die größtenteils vor Anker liegen; da sind Handelsschiffe vom Typ C 3 „Liberty", „Awar Emergency", kleinere vom Lt- und Let-Typ, bis hinab zu den Leichtern, Prähmen und Motorpinassen, die den Nachschub an den Strand der Seine-Bucht bringen. Als die Dunkelheit sich herabgesetzt hat und die ersten zitternden Reflexe des Vollmondes über die ruhige Wasserfläche huschen, stehen die deutschen Ein-Mann-Torpedos mit Kurs auf den englischen Verband. In den ersten Stunden des neuen Tages zerreißen furchtbare Detonationen die Nachtstille. Matrosenobergefreiter Gerhold war der erste, der von seinem Ein-Mann-Torpedo aus einen glücklichen Schuß auf den Feind feuerte. Er mußte sein kleines Fahrzeug, das nur mit einer Glaskuppel aus dem Wasser herausragte, zwischen einer Reihe von Zerstörern hindurchziehen, um an einen großen Gegner heranzukommen. Sein Schuß vernichtete einen Kreuzer der „Aurora"-Klasse von 5270 T. Als er ablief, von Zerstörern und Schnellbooten hart bedrängt, aber nicht erkannt, durch einen Hexenkessel von Wasserbombenwürfen und leichten Flakeinschlägen, fraßen hinter ihm die Torpedos seiner Kameraden Schiff um Schiff des Nachschubgeschwaders. **Kreuzer, Zerstörer und Handelsschiffstonnage waren die Erfolge der ersten Nacht.**

Eine Detonation jagte die andere, Schiffe begannen zu brennen und aufzischend in den Fluten zu versinken. Von der Küste aus war die Versenkung eines Kreuzers mit allen Einzelheiten im Fadenkreuz der deutschen Artilleriegläser zu erkennen. Der Kreuzer verschwand geradezu unter der Qualmwolke der Torpedoexplosionen; als die Wolke sich verzogen hatte, sah man den Kreuzer kentern, einen Augenblick lang seinen hellblau gestrichenen Bauch hilflos gegen den Himmel kehren und dann für immer in den Fluten versinken. Zerstörer und Handelsdampfer folgten ihm auf seiner Reise.

Dies war das Erscheinen der „Neger". Die deutschen Ein-Mann-Torpedos sind in kürzester Zeit unter den besonderen Bedingungen des Invasionsküstenkrieges improvisiert worden. Ihre Konstruktion ist denkbar einfach: Ein Torpedo, in dessen Kopf ein Mann sitzt, der ihn steuert, und der durch eine Glaskuppel aus dem Wasser herausschaut, trägt an seiner Unterseite einen zweiten Torpedo, der im geeigneten Augenblick abgeschossen worden kann. Die Wirkung dieser Waffe ist vernichtend. Sie ist besonders wirkungsvoll. Die vernichtende Niederlage, die der Gegner an Handelsschiffstonnage, wertvollsten Nachschubgütern und Kriegsschiffen in wenigen Wochen vor der Orne-Mündung einstecken mußte, beweist deutlich, wie glücklich die deutsche Seekriegführung bei der Improvisation dieses Kampfmittels gewesen ist.

Kriegsberichter Richard Kaufmann.

Harte Abwehrschlacht in der Normandie

Neue Kräfte auf beiden Seiten ringen im Raum Caen und St. Lo im Großkampf — Ein-Mann-Torpedo im Kanal räumt auf unter der Feindflotte

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie hat im Raum südwestlich Caen und nordöstlich St. Lo durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten die Abwehrschlacht größtes Ausmaß angenommen. Südwestlich Caen wurden alle feindlichen Großangriffe zum Stehen gebracht. Wo der Feind vorübergehend in unsere Stellungen eindringen konnte, wurde er in sofortigem Gegenstoß geschlagen.

Besonders heftig waren die von stärkstem Artilleriefeuer unterstützten feindlichen Durchbruchsangriffe im Raum nordöstlich St. Lo. Es gelang dem Feind dort erst nach schwersten Verlusten, unsere Linien auf den Nordrand der Stadt zurückzudrücken. Schlachtflieger unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres im Landekopf.

In der Nacht wurden feindliche Truppenansammlungen und Artilleriestellungen mit guter Wirkung angegriffen.

Im französischen Raum wurden wiederum 167 Terroristen und Banditen im Kampf niedergemacht.

Die im Wehrmachtsbericht verschiedentlich gemeldete Versenkung feindlicher Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht werden. Bei diesem Einsatz hat sich der Matrosen-Gefreite Walther Gerhold besonders ausgezeichnet.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Auch in Italien nahmen die Abwehrkämpfe an den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südöstlich Livorno, nördlich und nordwestlich Volterra, im Raum beiderseits Arezzo und südlich Anzona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Im Süden der Ostfront griffen die Sowjets am oberen Bug weiter mit starken Kräften an. Im Gegenstoß zerschlugen unsere Divisionen alle feindlichen Durchbruchsversuche.

Im Mittelabschnitt warfen unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das Westufer des Njemen vorgedrungenen Bolschewisten über den Fluß zurück. Westlich Wilna, im Seegebiet südlich Dünaburg, nördlich der Düna, im Einbruchsraum von Opotschka sowie südlich Ostrow versuchten die Sowjets auch gestern, unsere Front zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe brachen jedoch blutig zusammen. Hierbei wurden allein im Abschnitt nördlich der Düna 62 feindliche Panzer abgeschossen.

Schlachtflieger vernichteten 37 feindliche Panzer und über 300 Fahrzeuge.

Marineartillerie-Leichter beschädigten auf dem Peipussee drei sowjetische Kanonenboote.

Bei den Kämpfen an der Ostfront haben sich im Süden die fränkisch-sudetendeutsche 88. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor von Rittberg und im Norden die rheinisch-westfälische 329. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Mayer durch besondere Härte und Zähigkeit wiederholt ausgezeichnet.

In der Nacht wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Kirkenes 37 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und damit über ein Drittel der Angreifer vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Berlin.

Statt Militär- jetzt Zivilverwaltung

Gauleiter Grohé Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich, General Graf Wehrmachtbefehlshaber

Durch Erlaß des Führers vom 13. Juli 1944 ist die bisherige Militärverwaltung in Belgien und Nordfrankreich durch eine Zivilverwaltung ersetzt worden, an deren Spitze der Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich steht. Zum Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den Gauleiter Grohé ernannt.

Für den zu Nordfrankreich gehörigen Teil des Gebietes wird ein besonderer, dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich unmittelbar unterstehender Zivilkommissar bestellt werden.

Mit dieser Neuregelung ist die Dienststelle des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich in Fortfall gekommen. Dem Militärbefehlshaber oblag außer der Verwaltung des ihm unterstehenden Gebietes auch die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte in ihm. Die Ausübung dieser Rechte wird künftig durch den Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich erfolgen. Zum Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den General der Infanterie Graf ernannt.

Am 18. Juli hat der bisherige Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich Generaloberst von Falkenhausen in Brüssel die Geschäfte des zivilen Bereichs dem neuen Reichskommissar Gauleiter Grohé und die Geschäfte des militärischen Bereichs dem General der Infanterie Graf übergeben.

Opfertod japanischer Kämpfer

Soldaten und Bevölkerung kämpften auf der Insel Saipan bis zum letzten Augenblick und fügten, ehe sie starben, den Amerikanern schwerste Verluste zu

Tokio, 19. Juli. Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Dienstag über die Abschlußkämpfe auf der Insel Saipan folgendes bekannt:

Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juli zu einem gewaltigen Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten.

Alle japanischen Mannschaften fanden bis zum 16. Juli den Heldentod,

darunter der Befehlshaber der Landstreitkräfte, Generalleutnant Yoghitsugu Saito, der Befehlshaber der Marineeinheiten Konteradmiral Takahisa Taujimura sowie der Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, Vizeadmiral Chuichi Nagumo.

Die japanische Bevölkerung auf der Insel Saipan stand bis zum Ende des Kampfes mit den Truppen im Einsatz. Es ist zu vermuten, daß sie mit unseren Offizieren und Soldaten das gleiche Los geteilt hat.

Hierzu wird in Tokio noch weiter bemerkt, daß der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Saipan vor Beginn der Schlacht eine feierliche Zeremonie leitete und anschließend mit dreifachen Banzai-Rufen mit blankem Schwert gegen den Feind stürmte.

Auch etwa 3000 Verwundete gaben sich den Freitod.

Alle übrigen Soldaten stürmten voller Wut auf die feindlichen Stellungen und kämpften bis zum letzten Augenblick, wobei sie den Amerikanern enorme Schäden zufügten.

bei den Verteidigern von Wilna und Cherbourg, bei den Kämpfern in der Normandie wie bei den Kämpfern im Osten oder im Süden.

Dabei muß man sich vor Augen halten, daß der Ein-Mann-Torpedo sozusagen improvisiert wurde. Gegen die „amphibischen Unternehmungen", wie der Gegner gern seine Landungsoperationen bezeichnet, erwies er sich als wertvolle Waffe, die dem Feind bereits schwere Verluste beibrachte. Hier sieht sich der Feind genötigt, seine Ausladungen, solange ihm kein Hafen zur Verfügung steht, an der Küste vorzunehmen. Er muß zahlreiche Schiffe zu diesem Zwecke zusammenziehen, da er die Ausladungen nicht über einen zu großen Raum verteilen kann. Natürlich versucht er seine Schiffsansammlungen nach Möglichkeit zu schützen. Zerstörer, Kreuzer, Korvetten, ja sogar Schlachtschiffe werden aufgeboten, um die Transporter vor jedem Angriff zu schützen. Dazu gesellen sich die feindlichen Flugzeuge, die den Aufmarsch der eigenen Transportflotte überwachen und die in den Häfen die deutsche Kriegsmarine und ihre Verbände zu treffen und so auszuschalten versuchen. Das gleiche Bild wie etwa vor der Invasionsküste bot sich bereits einmal vor Anzio. In beiden Fällen wurde der Ein-Mann-Torpedo mit großem Erfolg eingesetzt. Es war ein glücklicher Gedanke, hier eine Waffe zur Anwendung zu bringen, deren Herstellung die deutschen Werften nicht von anderen Aufgaben abzieht, ist der Torpedo doch ohnehin ein Kampfmittel, das in mannigfacher Form vom U-Boot, vom Torpedoboot und auch vom Flieger heute abgeschossen wird. Nur wenige technische Aenderungen waren erforderlich, um ihn in der Form des Ein-Mann-Torpedos zu einem von unseren Gegnern gefürchteten Kampfmittel zu gestalten. Was die Techniker ersannen, das vollendeten dann die Ein-Mann-Torpedofahrer. Durch ihren heldenhaften Einsatz sorgten sie dafür, daß die Schiffsverlustliste unserer Gegner recht erheblich anwuchsen, worüber auch alle Ablenkungsversuche der britischen Admiralität und der amerikanischen Behörden nicht hinwegtäuschen können.

60. Geburtstag des Herzogs v. Coburg

Berlin, 19. Juli. General der Infanterie, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Coburg begeht am 19. Juli seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist — besonders im gegenwärtigen Kriege — auf das engste verbunden mit dem erfolgreichen Wirken des Deutschen Roten Kreuzes, zu dessen Präsidenten ihn der Führer schon im Jahre 1933 bestellte. Auf zahlreichen Auslandsreisen auf dem europäischen Kontinent hat er den Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes ständig überprüft und durch seine persönliche Initiative dazu beigetragen, daß diese Arbeit so erfolgreich verläuft.

Der Herzog von Coburg hat bereits vor der Machtübernahme für eine Zusammenfassung aller nationalen Kräfte gekämpft. Sein besonderes Interesse galt den Frontkämpferverbänden, um deren Zusammenarbeit er sich ständig bemühte. 1936 wurde der Herzog von Coburg daher zum Präsidenten der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände ernannt. Sein ständiges Streben war es, den Gedanken der Wehrhaftigkeit in die breiten Massen des Volkes mit hineintragen zu helfen.

Der Herzog von Coburg hat sein förderndes Interesse auch dem Sport gewidmet, insbesondere dem Automobilwesen und der deutschen Fliegerei. In Würdigung seiner Bemühungen wurde er nach der Machtergreifung zum Ehrenführer des NSKK. und zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Automobilklubs ernannt.

Der Führer bestellte ihn außer zum Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes auch zum Reichskommissar der Freiwilligen Krankenpflege und verlieh ihm 1938 das Recht zum Tragen der Uniform der neuen Wehrmacht als General der Infanterie, nachdem er diesen Rang bereits im ersten Weltkrieg bekleidet hatte.

Eichenlaubträger Wurmheller gefallen

Berlin, 19. Juli. Nach 102 Luftsiegen fiel im Westen als Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader der 27jährige Hauptmann Josef Wurmheller, einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger und Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub. Er ist in Hausham geboren, ein Kind Oberbayers und selbst Bergmann. Als Oberfeldwebel erhielt er am 4. 9. 1941 das Ritterkreuz des eisernen Kreuzes nach 24 Luftsiegen. Das Eichenlaub verlieh der Führer dem mittlerweile wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier beförderten als 146. deutschen Soldaten am 13. 11. 42. Die weitaus meisten seiner Luftsiege errang Wurmheller im Kampf gegen England.

USA-Flotte gegen Japan

Die Kämpfe um Saipan

Tokio, 19. Juli. Zu den Kämpfen um Saipan wird in Tokio eine Uebersicht veröffentlicht, worin die Flottenstärke der Amerikaner im Pazifik wie folgt geschätzt wird: 15—16 Schlachtschiffe mit 45 und 35 000 Tonnen, worunter sich die modernsten Schiffe des Typs Jowa, New Jersey, Missouri und Süd-Dakota befinden; ca. 25 Kreuzer einschließlich derjenigen der Alaska-Klasse mit 25 000 Tonnen Wasserverdrängung; mehr als 300 Zerstörer; 10 normale Flugzeugträger und etwa die gleiche Zahl aus Großen Kreuzern umgebauter Träger, sowie verschiedene aus Handelsschiffen umgebaute Träger.

Fast diese gesamte Flotte wurde, wie es in dem Bericht heißt, im Kampf bei den Marianen eingesetzt. Die Erfahrungen früherer Seeschlachten waren vom Gegner dahingehend ausgenutzt, daß bei den neueren Schiffen und ebenfalls bei den neuerdings verbesserten größtes Augenmerk auf eine erhebliche Verstärkung der Flak, Erhöhung der Geschwindigkeit bis über 35 Knoten und Erhöhung der Feuergeschwindigkeit der Geschütze gelegt war.

Die Zahl der vom Feinde eingesetzten Flugzeugträger ermöglichte am 11. Juni den Angriff mit 1000 Maschinen. Das Gros der feindlichen Kriegsschiffe hielt sich indessen in ungefähr 100 km Entfernung von der Insel. Ungefähr 70 Truppentransportschiffe gehörten nach den Feststellungen der japanischen Aufklärer dazu. Diese Transporter mit etwa 170 großen und kleineren Landungsbooten begannen ihren Angriff am 15. Juni, während gleichzeitig ein Teil der feindlichen Kriegsschiffe die japanischen Stützpunkte auf den Inseln der Bonin-Gruppe angriff.

Trotz des Verlustes von insgesamt neun Flugzeugträgern, von denen vier am 14. Juni und fünf weitere in der Seeschlacht am 19. und 20. Juni westlich der Marianen versenkt wurden, gelang es schließlich dem Feinde, auf der Insel Saipan Fuß zu fassen. Den Brückenkopf konnten sie sodann ausdehnen, als es gelungen war, auf der Insel selbst einen Luftstützpunkt zu schaffen. Der Bericht schließt mit einem erneuten Hinweis auf die große Rolle, die die Luftwaffe auf beiden Seiten während dieser Kämpfe spielte und fordert die Heimat auf, vor allem Flugzeuge zu bauen für die kommenden Kämpfe.

Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe

Tokio, 19. Juli. Gleichzeitig mit der Ankündigung des Kaiserlichen Hauptquartiers über Saipan gab Ministerpräsident General Tojo am Dienstag eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Seit Mitte Juni haben Offiziere und Mannschaften unserer Streitkräfte auf den Marianen durch ihre hartnäckigen Kämpfe dem Feinde schwere Schläge ausgeteilt, doch ist die Insel Saipan schließlich dem Feind in die Hände gefallen.

Es sind jetzt 2½ Jahre vergangen, seit der kaiserliche Erlaß mit der Kriegserklärung genehmigt wurde. Von diesem Zeitpunkt an haben die Offiziere und Mannschaften unserer Truppen überall militärische Unternehmungen von großem Umfang ausgeführt, 100 Millionen unserer Mitbürger haben alle möglichen Härten überwunden, alle, jeder auf seinem Gebiet, haben alle Kräfte für eine erfolgreiche Durchführung des großostasiatischen Krieges eingesetzt. Unser Feind, die Vereinigten Staaten und Großbritannien, ganz besonders die Vereinigten Staaten, hat inzwischen die Intensität seiner Gegenoffensiven immer mehr erhöht und ist zuletzt bis zu den Marianen vorgedrungen.

Unser Kaiserreich sieht sich jetzt in einer Lage, die für unsere Geschichte von höchster Bedeutung ist. Für die Verteidigung unseres Kaiserreichs gibt es zu diesem Zeitpunkt nur einen Weg, den wir beschreiten müssen. Er besteht darin, den Feind schnellstens zu zerschmettern und den Sieg zu erringen, einzig allein darin, ohne die geringste Illusion und ohne den geringsten Gedanken an Leben und Tod, in der Hingabe unserer totalen Stärke an diese Aufgabe und durch wirkungsvolle Verwertung der im Kriege mit dem Blut unserer Waffengefährten und unseren anderen Mitbürgern erworbenen Erfahrungen.

Für unseren Feind besteht das Ziel dieses Krieges darin, die Welt zu beherrschen. Es ist ein Kampf zwischen der Verteidigung der Existenz und der Herrschsucht, zwischen Befreiung und Aggression.

Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe ist jetzt gekommen. Jetzt heißt es, die Gegenoffensive der Anglo-Amerikaner völlig zu zerschlagen; hierzu müssen wir mit den verschiedenen Völkern Großostasiens und unseren europäischen Verbündeten eng zusammenarbeiten. Der wirkliche Krieg geht jetzt an.

Wir wollen daher alle, unser ganzes Hundertmillionen-Volk, unseren Schwur und unsere Entschlossenheit erneuern, das höchste Opfer zu bringen und den durch drei Jahrtausende überkommenen traditionellen Kampfgeist unseres Landes darauf konzentrieren, den Endsieg zu erringen.

Tokio, 18. Juli. Mit einem dreifachen Banzai für den Tenno führte der Oberbefehlshaber der Saipan-Besatzung, Vizeadmiral Tsujimura, seine Truppen am 7. Juli zum letzten großen Gegenangriff, wie es in einem Frontbericht heißt. In seiner eigenen letzten Meldung von der Insel betonte der Vizeadmiral, daß seine Leute freudig für den Tenno und das glückliche Fortbestehen des japanischen Reiches in den Tod gingen. Selbst alle Verwundeten, die noch laufen konnten, nahmen an dem Gegenangriff teil. Die Schwerverwundeten hatten zuvor „Harakiri" begangen. Ihre Zahl betrug ungefähr 3000. Ueberlebende des Großangriffs vom 3. Juli kämpften noch verschiedene Tage lang, teilweise nur noch mit einfachsten Handwaffen, bis auch sie aufgerieben wurden.

Bei Fallschirm-Stürmpionieren am Feind

Nächtliches Minenunternehmen vor der Straße St. Lo

Berlin, 19. Juli. (PK). In den Fußlöchern der Fallschirmpionierkompanie in der Normandie, die in den Morgenstunden bei starkem Regen zu ertrinken drohten, macht jetzt eine stockig heiße Luft das Atmen schwer. Die Fallschirmjäger dieser Pionier-Sturmkompanie kennen gerade in diesen Tagen keine Ruhe, wo der Gegner seine abgekämpften und dezimierten Verbände herausnimmt, um sie durch frische Einheiten zu ersetzen. Da heißt es für diese Männer am Tage im Störungsfeuer der feindlichen Artillerie Bunker und mit Sprengladungen versehene Baum- und Drahtsperren bauen, zerbombte Brücken durch Notübergänge für den Nachschub wieder herstellen, Minen vorbereiten und vieles mehr. In der Nacht geht es dann hinaus ins Vorfeld. Um die Tagesarbeit zum wirksamen Einsatz zu bringen, werden Panzersperren errichtet, verseuchen Hunderte von Minen in genau abgegrenzten Feldern die gefährdeten Stellen. An manchen Tagen der harten Abwehrkämpfe unterstützten sie die Jägerkompanien, gingen sie auf Sturmgeschützen aufgesessen mit ihren Flammenwerfern zum Gegenstoß vor.

Feldwebel H., ein alter bewährter Kampfflieger, durch bei einem Abschuß erlittene Verwundung seit Jahren nicht voll einsatzfähig, hat sich vor Monaten freiwillig zur Fallschirmtruppe gemeldet und führt hier seit Wochen den zweiten Zug seiner Kompanie. Von seinem Chef erhält er für die nächste Nacht den neuen Auftrag. An der Straße in Richtung St. Lo ist eine wichtige Weggabelung durch Minenfelder und zahlreiche Drahthindernisse zu sperren. Nur langsam geht es vorwärts. Die Minen haben ein beträchtliches Gewicht und die hohen Drahtsperren ein nicht geringeres, die zu dem noch schwer zu transportieren sind. Oft gibt es Pausen, wenn Einschläge in nächster Nähe liegen und die Splitter über die Köpfe surren. Eine eisengeschwängerte Atmosphäre. An der bestimmten Stelle liegen jetzt die Pioniere auf einer größeren Koppel, schlagen die Klappspaten zurück, heben Stück für Stück den Rasen ab. Dort, wo sie die Minenlöcher graben, dann werden die Minen eingesetzt, die der Gruppenführer einzeln nachprüft und von denen er die Sicherungen entfernt. Auf unserer Seite wird das Feld gekennzeichnet und abgesteckt, während der Zeichner die Lage der Minen in einer flüchtigen Skizze festhält, die später für einen genauen Plan von größter Bedeutung ist. Die zweite Gruppe hat inzwischen Drahtsperren nach vorn geholt und am Schnürchen, genau wie in den voraufgegangenen Nächten. Drüben beim Feind ist es unheimlich still. Schleichend bewegen sich die Pioniere fünfzig Meter weiter nach rechts vorwärts, um das zweite Minenfeld anzulegen. In dieser Bewegung hinein wird der Truppe aus nächster Entfernung mit Maschinenwaffen beschossen. Der Feind muß in der gegenüberliegenden Hecke stecken. Das ungezielte Feuer verursacht bei den sich sofort an die Erde pressenden Pionieren keine Ausfälle. Die linke Sicherungsgruppe wird durch Feldwebel H. herangeholt und antwortet in Richtung der Mündungsblitze mit beiden Maschinengewehren und allen Karabinern. Nach wenigen Minuten ist wieder Ruhe eingetreten. Der Feind hat sich unter Zurücklassung von vier Toten, die in der Hecke gezählt werden, zurückgezogen. Bei den Pionieren muß der Zeichner durch den Streifschuß leicht verwundet vom Sanitätsdienstgrad zurückgebracht werden. Auf der Weggabelung liegt jetzt ununterbrochenes Granatwerferfeuer. Das zweite Minenfeld muß noch vor Hellwerden fertig werden. Trotz des stärker werdenden Feuers geht die Arbeit der Pioniere ohne Pause weiter. Nach einer Stunde ist auch dieses Minenfeld gekennzeichnet, sind die Drahthindernisse aufgesetzt. Im Morgengrauen meldet Feldwebel H. seinem Oberleutnant den erfüllten Auftrag. Die wichtige Zufahrtstraße ist dem Gegner versperrt.

Kriegsberichter Walter Faber.

Neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Hans-Joachim Doerges, Führer eines Pionierbataillons, geboren am 26. Dezember 1912 in Breslau als Sohn des Kaufmanns D. Im Zivilberuf ist er Tiefbau-Ingenieur. Hauptmann der Reserve Karl-Heinz Dietrich, Bataillonskommandant in einem Panzergrenadier-Regiment, geb. 13. Juni 1915 in Magdeburg, als Sohn des Rektors D. Er ist im Zivilberuf Gerichtsreferendar.

Uffz. Karl Broesanle, Gewehrführer in einem fränkischen Grenadier-Regiment, geb. 22. Januar 1911 in Moetzingen, Krs. Boeblingen, als Sohn des Gipsers B. Im Zivilberuf ist er Gipsergeselle.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des eisernen Kreuzes an Major Quet-Faslem, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, geboren 5. 9. 13 in Kiel; Oberleutnant Schob, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader, geboren 12. 5. 15 in Leipzig; Oberleutnant Kornblum, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, geboren 6. 3. 22 in Pillau; Oberfeldwebel Koch, Zugführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, geboren 1. 12. 16 in Berlin geboren.

Mobilisation in Lettland

Riga, 19. Juli. Aufrufe des Oberbefehlshabers im baltischen Raum und des höheren SS- und Polizeiführers Ostlands richten an das Volk die Aufforderung zum Kampf und zur Arbeit im Rahmen der Verteidigung der bedrohten Grenzen. Maßnahmen für den verstärkten Einsatz der Wehrfähigen werden durch den Generalinspekteur der lettischen SD.-Freiwilligen-Legion, SS-Gruppenführer Bangerskis getroffen. Während die Heranziehung auf dem zivilen Sektor durch den ersten Generaldirektor der Landeseigenen Verwaltung, General Dankers erfolgt.

John Bull und Onkel Sam

Sie trauen einander nicht, wenn's um Geschäft geht

Genf, 19. Juli. Sehr scharf, so schreibt der New Yorker Vertreter des „Daily Sketch", wende sich der Verband amerikanischer Exporteure gegen den Verband der britischen Industrie. In einem von den Amerikanern der Presse übergebenen Brief an den Präsidenten der englischen Konkurrenzorganisation werfe der Verband den Engländern vor, sie planten eine „nationalistische" Handelspolitik. Der von den Engländern herausgegebene Bericht verlange Kontrolle der Kontingente für Ein- und Ausfuhr, er fordere eine Steigerung der britischen Ausfuhr um 50 Prozent „auf Kosten der Amerikaner" und er sehe die Schaffung von „Sterlingmärkten" vor. All das, so sage der amerikanische Brief, verstoße gegen die Atlantik-Charta und gegen das Prinzip der Pacht- und Leihlieferungen. England wolle offenbar zum Schaden der USA-Exporteure wieder ein großes Kartellsystem aufbauen.

Ran an die Feindflotte im Kanal

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

wie sie von U-Booten, Zerstörern oder Torpedo-Booten verschossen werden. Der eine der beiden Torpedos ist unter dem Trägertorpedo aufgehängt, der andere ist Gefechtstorpedo. Dieser ist an zwei Stellen unter dem Trägertorpedo aufgehängt und läuft nach Abführung, durch elektrische Energie betrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zu. Die Zieleinrichtung, die dem Schützen zur Verfügung steht, besteht aus einem stabförmig ausgearbeitetem Korn und einer Markierung in der halbkugelförmigen Glaspkuppel, die während der Fahrt über Wasser ragt. Die Glaskuppel und das Korn sind auf dem etwa 1,50 m langen und 0,75 m breiten Kopf des Trägertorpedos angebracht. In diesem außerordentlich beschränkten Raum befindet sich der Schütze während seines langen Einsatzes. Er kann nur die allernotwendigsten Bewegungen machen und hat zwischen seinen Beinen die Steuerung und den Auslösehebel für den Gefechtstorpedo. Die Plexiglaskuppel schließt ihn von der Außenwelt luftdicht ab. Die Ausrüstung des Schützen während seines Einsatzes besteht aus einem Atmungsgerät, der Jägermaske und zwei Kalk-Patronen, die für die unbedingt notwendige Erneuerung der Luft sorgen. Ferner erhält er Konzentratverpflegung, wie Koka-Kola, Seenotproviant, wie ihn die U-Boote mit sich führen, Dextroenergen und anderes mehr. Während des Einsatzes wird der Tauchretter getragen. Die Atmung erfolgt durch die Jägermaske, die an die beiden Kalk-Patronen angeschlossen ist. Mit Hilfe des Tauchretters ist der Schütze jederzeit in der Lage, den Trägertorpedo nach Abwerfen der Glaskuppel zu verlassen. Da außer der niedrigen Glashaube, die häufig vom Wasser überspült wird, von dem in Fahrt befindlichen Torpedo sonst nichts zu sehen ist, können die Männer ihre tödliche Ladung unter Umgehung weniger wertvoller Schiffsziele oder starker Sicherungen bis in die unmittelbare Nähe des ausgewählten Objektes heranführen, wie die Versenkungen bewiesen, zum Erfolg bringen. Es steht dabei völlig außer Zweifel, daß in jedem einzelnen Fall von diesen kühnen Männern das Höchste an Mut und Todesbereitschaft gegeben wird. Ihr bedingungsloser freiwilliger Einsatzwille und ihr unerschütterlicher Glaube an den Erfolg — auch einem zur Zeit materiell überlegenen Feind gegenüber — sind beispielhaft.

Rege Gefechtstätigkeit im Kanal

Berlin, 19. Juli. In der Nacht zum Dienstag entwickelte sich im Seegebiet vor der normannischen Küste und vor allem im Ostausgang des Kanals rege Gefechtstätigkeit. Nachdem der Feind in der letzten Zeit die leichten Sicherungsverbände unserer Kriegsmarine in erster Linie mit Jagdbombern angegriffen hatte, setzte er in letzter Nacht neben Flugzeugen in verstärktem Umfange auch Schnellboote und Kanonenschnellboote ein. Der rechtzeitig erkannte Gegner, der sich im Küstenvorfeld unseren Sicherungsstreitkräften mit verschiedenen Schnellbootgruppen zu nähern suchte, wurde mit Leuchtgranaten angegriffen. In sehr heftigen Artilleriedueller, bei denen unter sehr geringen eigenen Ausfällen die feindlichen Einheiten mehrfach schwer getroffen wurden, zwangen unsere Sicherungstruppen den Gegner zum Abdrehen. Die feindlichen Schnellboote nebelten sich ein und liefen mit hoher Fahrt ab.

Munitionslager der USA-Marine in die Luft geflogen — 600 Tote

Stockholm, 19. Juli. Reuter meldet aus New York: Eine Explosion beim Marinemunitionslager in Fort of Chicago bei Martinez in Kalifornien hat, wie berichtet wird, eine große Anzahl Toter und Hunderte von Verletzten gekostet. Nach einer Meldung wird die Zahl der Toten auf 600 geschätzt. Die Krankenhäuser in Martinez sind mit Verwundeten überfüllt, von denen viele zum Marinepersonal gehören. Der Luftdruck war in einer Entfernung von 50 Meilen zu spüren. Die kleine Stadt Fort of Chicago ist praktisch dem Erdboden gleichgemacht worden. Wie gemeldet wird, waren 2000 Neger-Soldaten in der Stadt untergebracht. Ueber die Ursache der Explosion ist nichts bekannt.

Weg von der Straße

bei Fliegeralarm am Tage!

Die Nichtbefolgung ist mit Gefahr verbunden und wird bestraft. Auch Gäste in Gaststätten und Käufer in Geschäftsläden haben den Luftschutzraum aufzusuchen!

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

13. Fortsetzung.

„Ich möchte wissen, was mit dir los ist, Ellen!" sagte Professor Haberland und betrachtete forschend seine Tochter. „Deine gute Laune scheint dir ganz abhanden gekommen zu sein; meist machst du jetzt ein Gesicht, als ob du mit Gott und der Welt unzufrieden seist!"

„Was du nicht alles zu sehen glaubst, Papa! Man ist eben nicht immer zum Lachen und Scherzen aufgelegt; du weißt es ja aus eigener Erfahrung, daß es im Beruf immer viel Aerger gibt; das braucht man aber noch lange nicht tragisch zu nehmen."

„Sonst ist es nichts?" fragte er und schien von Ellens Worten beruhigt zu sein.

„Nein", antwortete sie und hatte auch jetzt wieder den unfrohen Ausdruck in den Mienen.

Haberland erwähnte dann, daß er Brigitte Rojahn am Nachmittag erwarte. Er sei froh, daß sie jetzt endlich über das schlimmste hinweg sei: seitdem sie sich wieder regelmäßig mit ihrem Singen beschäftige, gehe es mit ihr mehr und mehr aufwärts.

„Ganz scheint Brigitte allerdings von ihrer Arbeit noch nicht befriedigt zu sein; es fehlt ihr eben das für jeden Künstler Wichtigste: die Berührung mit dem Publikum! Ich überlegte mir schon, ob ich ihr vorschlagen sollte, ihre Konzerttätigkeit wieder aufzunehmen; ob sie aber jetzt schon dafür zu haben sein wird?"

„Du kannst sie ja fragen!" kam es kurz zurück.

„Sprechen werde ich jedenfalls heute mit ihr darüber; gut wäre es für sie, wenn sie wieder öffentlich singen würde. Sie käme dann mehr unter Leute, käme vor allem auch manchmal aus Berlin heraus. So sitzt sie doch meist in ihrer Wohnung und kann sich von der Vergangenheit nicht losreißen!"

„So ganz allein, wie du denkst, wird sie wohl nicht immer sein!" sagte Ellen darauf in hörbarem Spott.

„Wie meinst du das?"

„Man kann zu ihr kommen, wann man will, der Schwede Sörrensen ist jedesmal bei ihr!"

„Gönne ihr die Gesellschaft, die sie da gefunden hat!"

„Behaupte ich vielleicht, daß ich sie ihr nicht gönnte? Meinetwegen kann der Herr so oft bei ihr sitzen, wie es ihm und ihr behagt."

Haberland war der gereizte Ton in den Worten seiner Tochter nicht entgangen. Im ersten Augenblick wurde er sehr betroffen. Sollte Ellen auf Brigitte eifersüchtig sein? Eifersüchtig wegen Sörrensen? Aber sie wußte doch, daß der Schwede ein todkranker Mann war. Gerade ihr als Aerztin mußte das doch zu denken geben!

Ellen war vom Tisch aufgestanden.

„Willst du schon gehen?" fragte Haberland und war von der Entdeckung, die er gemacht hatte, noch verwirrt. „Warte wenigstens, bis Rolf kommt!"

„Wenn er nicht pünktlich da sein kann . . . ich muß in der Praxis pünktlich sein!"

Nach einer Weile erschien Rolf Haberland.

„Du könntest wenigstens die Tischzeit einhalten!" empfing ihn sein Vater vorwurfsvoll.

„Verzeihe, ich wurde aber unterwegs aufgehalten, daher die Verspätung!"

„Warst du im Kolleg?"

„Heute hatte ich anderweitige Verpflichtung."

„Wahrscheinlich wieder ein Frauenzimmer!"

„Diesmal hast du daneben geraten, Papa; ich war mit einem Freund verabredet!"

Haberland riß plötzlich die Geduld.

„Dein Studium müßte dir wichtiger sein als das Zusammensein mit einem Freunde!" rief er erregt. „Dachtest du vielleicht, ich würde deinem Bummelleben ewig zusehen? Ich habe es jetzt satt! Wenn du dich nicht änderst, sind wir geschiedene Leute: einen Tagedieb dulde ich nicht in meinem Hause!"

Der Jüngere wollte wieder eine seiner leichtfertigen Antworten geben, aber etwas in den Worten seines Vaters hatte ihn doch getroffen. So hatte dieser noch nie mit zu ihm gesprochen! Einen Tagedieb hatte er ihn genannt; eigentlich sollte er sich diese Bezeichnung verbitten!

Oder — war er wirklich ein Tagedieb? Vergeudete er nicht seine Tage, während der Vater und die Schwester arbeiteten?

„Ich verstehe nicht, wie du an diesem Leben Gefallen finden kannst! Nichts als fade, wertlose Vergnügungen, während andere in deinem Alter arbeiten, vorwärtsstreben und ein Ziel haben!" hörte er seinen Vater mit bei ihm ungewohnten Ernst sprechen. „Wie stellst du dir deine Zukunft vor? Jetzt bist du noch jung . . . in ein paar Jahren aber ein verkrachter Student, der zu alt ist, um etwas Rechtes anzufangen. Ich hatte anderes von dir erwartet, Rolf!

Der Sohn sagte nicht gleich etwas darauf. Das Zukunftsbild, das sein Vater ihm gezeigt hatte, gab ihm nun doch zu denken. Sollte es wirklich so weit mit ihm kommen? Ob er nicht doch jetzt ernsthaft an sein Studium herangehen sollte?

„Heute hast du es mir ja gründlich gegeben!" sagte er und lachte verlegen. „Aber ich will mir deine Worte hinter die Ohren schreiben. Vielleicht hättest du schon früher energischer reden sollen . . ."

„Ich habe wahrhaftig genug an dich hingeredet!"

„Aber nicht so deutlich wie heute!" Wieder lachte Rolf, es klang schon etwas freier. „Zu deiner Beruhigung will ich dir versprechen, daß ich von jetzt ab mein Studium nicht mehr vernachlässigen werde; und wenn ich wieder in meinen alten Leichtsinn zurückfallen sollte, nimmst du mich ordentlich dazwischen, dann wird es schon gehen!"

Haberland streckte seinem Sohn die Hand hin, in die dieser einschlug.

„Ich verlasse mich auf dein Wort, Rolf! Sieh", fuhr er in kameradschaftlichem Tone fort, „du mußt dir zu gut sein für derartige banale Zerstreuungen, wie du sie bisher als Lebensinhalt betrachtetest . . . zu gut auch für Frauen vom Schlage derer, mit denen du dich mit Vorliebe abgabst. Da sah ich dich vor einigen Tagen wieder mit einer Dame, die alles andere als vornehm aussah! Du wirst wissen, wen ich meine . . . eine schlanke, mit hellblond gefärbten Haaren und einem geschminkten Puppengesicht, dazu die aufdringliche Eleganz, die stark nach Halbwelt aussah . . . es gibt wahrlich andere Frauen, die besser zu dir passen!"

Es schien, als wollte der Jüngere widersprechen; aber er behielt seine Worte für sich. Davon verstand sein Vater nun doch nichts! Mochte Yvonne extravagant aussehen, ein lieber Kerl war sie jedenfalls, und er würde sich hüten, mit ihr zu brechen; deshalb brauchte er künftig sein Studium doch nicht zu vernachlässigen, für Yvonne blieb daneben Zeit genug übrig.

„Ich werde mir deinen Rat zu Herzen nehmen, Papa", sagte er, aber er dachte jetzt nur an die Tänzerin Yvonne, die er an diesem Nachmittag zum ersten Male in ihrem Heim besuchen durfte.

*

Lächelnd nahm Yvonne Borell die kostbaren Blumen entgegen.

„Sie verwöhnen mich zu sehr, Herr Haberland!"

„Nicht mehr, als Sie es verdienen!" erwiderte er und küßte ihre Hand.

„Schon wieder ein Kompliment?"

„Ich meine es wirklich so, wie es gesagt war; für Sie kann nichts schön genug sein!"

Sie schob ihren Arm unter den seinen und führte ihn in eine Ecke des geräumigen Zimmers, wo schon der Teetisch gedeckt war.

„Ich habe mich auf diesen Nachmittag gefreut", sprach sie, während sie sich auf die Couch setzte, „hoffentlich können Sie recht lange bleiben!"

„Solange, wie Sie mich dabehalten wollen!"

Sie goß den Tee ein und reichte ihm Gebäck, alles geschah mit zärtlichen Bewegungen, und ihre Augen verrieten, wie gerne sie ihn bei sich sah.

„Sehr gemütlich ist es bei Ihnen, Yvonne", sagte Rolf Haberland im Verlaufe der Unterhaltung und schaute im Zimmer umher; „hier möchte ich oft sein dürfen."

„Ich werde mich immer freuen, wenn Sie kommen!" Sie legte sich auf die Couch zurück und verschränkte die Arme hinter dem blonden Kopfe. „Nun erzählen Sie mir etwas Schönes!"

Er hörte den lockenden Ton in ihrer Stimme, er sah die schöne Frau mit dem rassigen Gesicht, in dem der Mund verführerisch leuchtete . . . für Sekunden huschte ihm durch den Sinn, was sein Vater heute über Yvonne gesagt hatte . . . dann verwehte diese flüchtige Erinnerung.

Er setzte sich zu Yvonne und nahm sie in seine Arme.

Etwas Schönes soll ich dir erzählen? Gibt es Schöneres, als dir zu sagen, daß ich dich liebe?"

„Du liebst mich?" fragte sie mit halbgeschlossenen Augen, während sie sich an ihn preßte.

Er küßte sie, sie erwiderte seine Küsse. Selbstvergessen verging ihnen die Zeit im Fluge.

„Wirst du mich zur Vorstellung begleiten?" sagte die Tänzerin später.

„Wie kannst du fragen! Ich freue mich, dich heute wieder tanzen zu sehen!"

Sie ging zum Schreibtisch und holte einen Brief, den sie ihm zeigte.

„Dieses Angebot erhielt ich heute aus Wiesbaden; im nächsten Monat soll ich dort tanzen!"

„Du wirst doch nicht von Berlin weggehen wollen, Yvonne?"

„Liegt dir so viel daran, mich hier zu behalten?" Sie fuhr ihm zärtlich über die Haare. „Keine Sorge, ich bleibe in Berlin! Ich mache mir nichts aus diesen kurzen auswärtigen Gastspielen, zumal ich hier die schöne Wohnung habe, die ich nur ungern entbehre. Ja, wenn es sich um eine größere Sache handeln würde, vielleicht um eine längere Auslandstournee, da ließe sich eher darüber reden!"

„Solch eine Auslandstournee hat auch ihre Schattenseiten", wandte Rolf ein; „mein Vater war im vorigen Jahre an einer derartigen Tournee beteiligt, sie war sehr anstrengend und aufreibend für ihn; er begleitete eine frühere Schülerin bei ihren Konzerten; es war die Sängerin Rojahn, du wirst von der Tournee vielleicht in den Zeitungen, die darüber berichteten, gelesen haben."

Bei Rolf Haberlands letzten Worten war die Tänzerin unmerklich zusammengezuckt, und ihr Gesicht war um einen Schein blasser geworden; aber sogleich hatte sie sich wieder in der Gewalt.

„Ich erinnere mich nicht, davon gelesen zu haben."

„Die Heimkehr meines Vaters und seiner Schülerin erfolgte damals unter tragischen Umständen: Brigitte Rojahns Mann, der Architekt Eckert, hatte wenige Tage, ehe sie hier eintrafen, infolge finanziellen Zusammenbruches seines Geschäfts Selbstmord verübt."

„Wie traurig . . ." kam es in hörbarem Mitgefühl über Yvonnes Lippen; sie ging wieder zum Schreibtisch und legte den Brief an seinen Platz zurück. „Ich meine, wir sollten jetzt gehn", sagte sie dann, ohne sich nach Rolf umzuwenden.

„Es ist ja noch so früh! Eine Stunde haben wir gut noch Zeit!"

„Wir könnten einen Spaziergang machen."

Er trat zu ihr und nahm sie in die Arme.

„Bleibe noch etwas, Yvonne! Gerade heute kann ich nicht lange genug mit dir allein sein."

„Du kannst ja morgen wiederkommen!"

Er fühlte, daß sie anders zu ihm war, als noch vor wenigen Minuten.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 19. Juli 1944.

Nein, das geht nicht, Herr Schulze

In den Bestimmungen über die Beschränkung des Reiseverkehrs bei der Deutschen Reichsbahn, die am vergangenen Sonnabend im Anzeigenteil der Zeitungen veröffentlicht wurden, lasen Sie, Herr Schulze, daß Reisen auf Entfernungen bis zu 100 Kilometern in Eil- und Personenzügen und auch in Schnellzügen weiterhin ohne Bescheinigung statthaft sind. Inzwischen wurden durch den Rundfunk die entsprechenden Erläuterungen hierzu abgegeben.

Sie glauben nun, Herr Schulze, sich eine Fahrkarte bis zu 100 Kilometer Entfernung lösen und mit dieser Karte die zulässige Entfernungsgrenze kühn überschreiten zu können, da Ihr Reiseziel ja weiter liegt!

Irrtum, Herr Schulze. Nach einer Bestimmung können in den Zügen Fahrkarten zur Weiterfahrt über die 100 Kilometer hinaus nur dann verkauft werden, wenn eine polizeiliche Bescheinigung vorgezeigt wird, aus der zu ersehen ist, daß Sie die Reise zu ihrer umquartierten Familie machen!

Um in den Besitz dieser Bescheinigung zu gelangen, besorgen Sie sich beim Ernährungsamt eine Bestätigung, daß die Lebensmittelkarten Ihrer Frau und Kinder umgemeldet worden sind!

Auch Jugendliche, die umquartiert sind, können auf Grund der polizeilichen Bescheinigung ihre Eltern besuchen. Im übrigen ist es nicht statthaft, daß Geschwister oder sonstige Verwandte die Umquartierten besuchen, falls die Reise über die 100-Kilometer-Grenze hinausgeht.

Derjenige, der aus luftbedrohten oder zerstörten Gebieten umquartiert werden will, legt die Fl.-Abreisebescheinigung oder die Bescheinigung des Ernährungsamtes über die Abmeldung der Lebensmittelkarten bei der NSV. vor, erhält dort, also bei der NSV., die Reisebescheinigung und kann seine Fahrkarte lösen.

Es geht aber nicht, Herr Schulze, daß Sie eine Reise über die 100-Kilometer-Grenze unternehmen, um im Zuge nachzulösen, wenn Sie aus anderen Gründen, etwa um Sauerkirschen zu holen, im Zuge sitzen. Sie werden dann sehr höflich, sehr bestimmt von der Zugkontrolle aufgefordert werden, auszusteigen. Nun, Sie werden es nicht „darauf ankommen" lassen! Thea.

Finger weg von Brandbomben und Sprengkörpern

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung teilt mit: Durch das Spielen der Kinder mit Blindgängern und Teilen abgeschossener Flugzeuge ist schon so manches Unheil angerichtet und manches blühende Menschenleben dahingerafft worden. Den Eltern und Erziehungsberechtigten wird es zur Pflicht gemacht, ihre Kinder über die Gefahr des Spielens mit Blindgängern und Flugzeugteilen aufzuklären. Die Jugend ist das kostbarste Gut unseres Volkes. Sie vor vermeidbaren Schäden zu bewahren, ist unsere Aufgabe und unsere Pflicht.

Bei ausgebombten Waren wird Wert der Reste angerechnet

Ohne einer Entschädigung des Reichskriegsschädenamtes vorgreifen zu wollen, hat der Präsident des Reichskriegsschädenamtes folgendes mitgeteilt: Wenn Handelswaren völlig oder so schwer beschädigt werden, daß sie als völlig zerstört anzusehen sind, so ist die Kriegssachentschädigung unter Zugrundelegung der Wiederbeschaffungskosten — wenn der Verkaufspreis aber niedriger ist als diese unter Zugrundelegung des Verkaufspreises — zu berechnen. In jedem Falle wäre der Wert etwa noch vorhandener Reste anzurechnen.

— **Schiefertafeln auf Marken.** Der Reichsbeauftragte für Steine und Erden hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung über die Einführung von Schiefertafel-Bezugscheinen und Schiefertafelmarken erlassen. Danach werden Schiefertafelmarken von der Reichsstelle für Steine und Erden ausgegeben und über die Reichsstellen für Schulwesen an die Schulen zur Verteilung an die Schüler weitergeleitet. Diese Schiefertafelmarken berechtigen dann zum Bezuge von Schiefertafeln beim Einzelhandel.

— **Bier- und Milchflaschen zurückgeben.** Wir weisen erneut darauf hin, daß Bier- und Milchflaschen unbedingt dem Geschäft zurückzubringen und nicht für Haltbarmachungszwecke für Saft oder dergleichen zu verwenden sind. Das beim Einkauf erstattete Geldpfand berechtigt niemals zum Einbehalten der Flaschen, die jederzeit dringend zum Abfüllen gebraucht werden.

— **Mithilfe der Reichspost am K.-WHW. 1943/44.** Der Reichspostminister hat allen Postämtern, Amtsstellen und einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern, die beim Einsatz für das Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1943/44 vorbildlichen Eifer bewiesen haben, seinen Dank ausgesprochen. Durch die an den Postschaltern aufgestellten Sammelbüchsen und durch Ausgabe von Spendenscheinen an die Fahrgäste von Kraftposten ist ein Betrag aufgekommen, der das vorjährige Ergebnis um 34 v. H. übersteigt.

— **Schalenwild-Bewirtschaftung.** Gemäß § 3 Absatz 4 der Anordnung 1 f der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft vom 1. 4. 1944 können die Viehwirtschaftsverbände den Selbstverbrauch von Schalenwild durch die Jagdausübungsberechtigten oder durch an der Ausübung der Jagd beteiligte Personen gegen Anrechnung auf Abschnitte der Reichsfleischkarte oder die Abgabe an andere als Wildhandelsbetriebe in besonderen Ausnahmefällen gestatten, wobei die Viehwirtschaftsverbände gemäß einer Anweisung der Hauptvereinigung nicht allzu kleinlich verfahren sollen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß von dieser Möglichkeit in erster Linie in der heißen Jahreszeit oder bei Vorliegen besonders schwieriger Verkehrsverhältnisse Gebrauch zu machen ist. — Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft ist damit einverstanden, daß die Jagdausübungsberechtigten gegen Markenanrechnung genau soviel Stücke und auch in derselben Wildart verwenden dürfen, wie ihnen an markenfreiem Schalenwild im vergangenen Jahre zugestanden haben. Diese Menge darf keinesfalls überschritten werden.

— **Meldepflicht bei Erlegung des gezeichneten Wildes.** Es besteht Veranlassung, alle Inhaber von Jagdrevieren nochmals ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Erlegung von mit Wildmarken gezeichnetem Wilde unverzüglich dem Institut für Jagdkunde, Berlin-Wannsee, unter Beifügung der Wildmarken zu melden ist

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Ein schönes Bild

Jeden Morgen in diesen Tagen, wenn sich im Osten durch die ersten Dunstschichten die Sonne den Eintritt in den jungen Tag erkämpft, kann man mit innerer Freude ein herrliches Bild beobachten. Die westliche Uhr an unserer alten St.-Georgs-Kirche wird von diesen ersten Sonnenstrahlen getroffen und leuchtet und gleißt weit in das Land hinaus, gewissermaßen den Triumph des neuen Tages verkündend. Ihre glänzenden goldenen Ziffern und Zeiger widerspiegeln das Licht des neuen Tages und mahnen heute wie in der Vergangenheit die Menschheit, wie vergänglich alle irdischen Dinge sind, dagegen der Beginn des Tages immer und immer wieder neu und erhebend. Jeder, der sich in dieser Zeit des Kampfes und der Sorgen noch ein bißchen Verständnis für alle schönen und natürlichen Dinge des Lebens in seinem Herzen bewahrt hat, freut sich jeden Morgen erneut über diesen Anblick und schöpft aus ihm Kraft und Mut für sein Tagewerk. —o—

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Fritz Schöpe wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren.

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Paul Wähnert, Südring 36. Im Rückblick auf einen gemeinsamen Lebensweg, auf dem die Wogen sie hoch und niedertrugen, bewahrten sie stets ihren ungebrochenen Lebensmut. Die Heimatzeitung gratuliert und wünscht viel Glück für weitere 25 Jahre.

— **Nie soll man renomieren,** auch dann nicht, wenn man sich einbildet, ein Kunst-Radfahrer zu sein. Ehe Helmuth, ein Junge von der Heggerstraße, zu dieser Erkenntnis kam, mußte er auf der Holthausener Straße einen empfindsamen Sturz machen, der ihm das freihändige Fahren für immer verleidet haben dürfte. Als er sich statt schwebend vor Wonne auf dem Boden wiederfand, war sein Anzug durchlöchert, war die Lenkstange durchbrochen, und das „Publikum", das ihn hatte bewundern sollen, sagte ihm, und mit Recht, was für ein leichtsinniger, verantwortungsloser Bursche er sei. Hinkenden Fußes, beschämt und zerschunden, „schob" der Kunstradfahrer nach Hause.

— **Mißglückter Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 18. wurde bei dem Bäckermeister H. an der Oststraße ein Schaufenstereinbruch verübt. Der Täter zertrümmerte eine Seitenscheibe und anschließend die innere Scheibe des Schaukastens, stieg dann in den Laden ein und ließ eine Anzahl von den auf der Theke liegenden Broten in den mitgebrachten Sack „gleiten". Geräusche weckten die Hausbewohner auf. Der Dieb fühlte sich anscheinend bei seinem Werk gestört und suchte unter Zurücklassung des prallen Brotsackes, den man im Hauseingang fand, das Weite. Wer hat in der Nacht verdächtige Personen wahrgenommen? Zweckdienliche Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen könnten, erbittet die Kriminalpolizei.

Hattingen-Baak

— **Aus der NSDAP.** Donnerstag, den 20. 7., Schulung für alle politischen Leiter, Walter und Warte um 18.30 Uhr bei Pg. Thomas.

Buchholz

— **NS.-Frauenschaft Buchholz.** Die unter Leitung von Frau Margarete vom Berge laufenden Nähberatungen (Kurzkurse) sind am Donnerstag dieser Woche in der Dienststelle bei Pott. Die Kurse laufen an jedem Dienstag und Donnerstag von 19 bis 22 Uhr. Anmeldungen nimmt Frau vom Berge entgegen.

— **Für alle Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen** findet am kommenden Donnerstag um 19 Uhr in der Dienststelle eine wichtige Besprechung statt.

Holthausen

— **Neue Kaufmannsgehilfin.** Die im Verlag Hundt Hattingen tätige Käthe Steinberg bestand vor der Gauwirtschaftskammer Bochum die Kaufmanns-Gehilfen-Prüfung. Unsern Glückwunsch!

Ein Brief aus alter Zeit ...

Nachstehend veröffentlichen wir den Brief einer Hattingerin aus dem Jahre 1779 an ihren Mann, der im Heere Friedrichs d. Gr. diente. Daraus geht hervor, daß unsere Vorfahren in der „guten alten Zeit" manch schwere Nuß zu knacken hatten. Mit der Rechtschreibung nahm man es zwar nicht genau, aber mit um so mehr Herzlichkeit hing man aneinander, hielt zusammen und „schlug sich durch".

Hertzvielgeliebter Mann!

So wohl dein erstes, als vom 15ten Febr. gethanes Antworts-Schreiben, ist mir wohl worden, woraus allemahl, deines Wohlseyns mit Vielem Vergnügen wahrgenommen, als wozu eine immerwährende Fortdauer. Vom Hertzen wünsche, mich und unsere Kinder und Mutter betreffen, sind Gottlob noch frisch und gesund, so lange es dem lieben Gott gefällt.

Ich hätte, dir gern auf den Vorigen Brief gleich wieder geantwortet, allein du schriebest ich sollte nicht antworten, biß du abermals schriebest, oder wenn ich mein Schreiben mit jemandem könte einschlagen, so habe ich einen Brief in Ana Catharina in der Porte seinen Briefe einschlagen wollen, Adam in der Porta aber hat mir gesagt daß ihr nicht beyeinander läget, mithin du solches nicht würdest bekommen.

Wegen die Kuh hast du nicht recht verstanden, ich habe sie würklich manß, denn wenn ich sie hätte beyn Casel wolten lassen so hätte sie nicht eher als 7 Wochen nach Maytag Milch geworden, welches mir zu spät war, und es ist mir lieb daß ich sie so würcklich habe, denke ich verkaufe alle Tage wohl 4 Kannen Milch, nun will ich sie bis 27ten dieses Monaths beym Casel lassen, so hab ich künftigen Winter abermahl wieder Milch, woraus ein Stüber Geld lösen kan, ich glaube, es wird nicht willens, denn ich hoffe und glaube gewiß, der liebe Gott wird dich bald wieder zu mich bringen, als warum ich beständig seufze und flehe, daß meine Schwester von mir gezogen, acht ich nicht groß, denn sie war mehr auf ihren Fortheil als auf meinen bedacht, umständlicher davon zu schreiben ist ohnnöthig bis ich dir solches mündlich sagen kann, will solches anstehen lassen, den Blasebalg will also wie du schreibest bis zu deinem Gebrauch stehen lassen, die Briefe mir franciret zu schicken, bitte dich lieber Mann solches hinführo nicht zu thun, denn ich habe von dem ersten welcher bis Hamm franciret war 18 stbr. Baschen Geld bezahlen müssen, in dem Vorwand daß er nicht weiter bis Minden franciret solte gewesen seyn, denn auf der Aufschrift war das Wort Hamm zu Minden verwandelt, diesen lezten vom 15ten dieses hat insgesamt 30 stbr. Baschen Geld gekostet, ich habe auch den Brief zu Diergarten so lieb daß sein Sohn bey dir, als weswegen er von freuden geweinet, mit eurem Schreiben könnt ihr es allmahl so machen, entweder einer berichtet vom andern seines wohlseyns, oder ihr schlaget die Briefe wieder zu sammen, es heißet hier daß ihr wäret wieder aufgebrochen nach Möhmen zu

Im Wald und auf der Heide ...
Jede Art von Feuer meide!

Marschiren, wenn dem also ist so schreib mir so bald als möglich wieder, ich will auch die Briefe an dich nicht franciren um besser über zu kommen, der Frieden ist vermuthlich weit entfernet, denn heute Dato Nacht haben sie Shnadt Sohn weggenommen hier paßiret sonderlich nicht neues, nur daß auch etliche Leute an der Brust krank sind. Dir verlanget lieber Mann unser Töchterchen zu sehen, das Verlangen des Kindes nach dir ist vermuthlich würcklich in demselben Maassen es öfters baba lallet, welches mir besonders bewegt, und es ist auch Gottlob von gutem Gedehen, wovon ich besonders meine Freude sehe, auch die 2 Söhne wenn du si wieder siehest dich verwundern wirst schließlich grüße ich dich freundlich, auch deine Mutter, welche dich auch alles wohlergehen anwünschet, einen Grüß von unserm Gevatter Striebeck und Familie, auch von Schürman und Familie, und alle guten Freunde, einen Gruß von Haseley seine Frau, an dich und ihren Mann, welcher sich wohl würde angelegen seyn lassen, warum er geschrieben, die Frau ist noch in guter Gesundheit und arbeit. Einen Gruß von unserm Schwager Schmid, Frau und Kinder, welcher dir, alles wohlseyn anwünschet, übrigens befehle, dir in die treue Obhut Gottes und Verbleibe deine getreue Frau bis in den Todt.

Hattingen, den 23ten Febr. 1779.

Anna Elisabeth Gahlen.

Linden-Dahlhausen

— **Wo blieb die Tasche?** In der Nacht zum 15. Juli hat eine Frau des Hauses Hilgenstraße 3 gegen eine Uhr eine große schwarze Tuchtasche auf die Haustreppe gestellt und vergessen, sie mit in die Wohnung zu nehmen. Als sie am anderen Tage den Verlust merkte, war die Tasche verschwunden. Die Tasche enthielt folgende Gegenstände: 700 RM., eine goldene Damenarmbanduhr, einen goldenen Siegelring, eine elektrische Haarschneidemaschine, zwei Paar Damen- und ein Paar Knabenschuhe, einen Knabenanzug, eine Babyausstattung und sonstige Kleinigkeiten.

— **Beichenlandung.** Wir berichteten am vergangenen Montag von dem tragischen Tod des zehnjährigen Schülers Willi Rückmann, der in der Ruhr ertrank. Wie wir erfahren, konnte die Leiche gestern nachmittag um 16 Uhr aus den Fluten geborgen werden.

Stiepel

— **Eine nachahmenswerte Tat.** Der Bunker „Norbert" spendete für das Deutsche Rote Kreuz 655 RM.

hohe Kräftesteigerung im Arbeitseinsatz

Eine Reihe weiterer umfassend geplanter Aktionen des Arbeitseinsatzes im Reich wie den besetzten Gebieten war der hauptsächliche Programmpunkt einer Kriegsarbeitstagung der Präsidenten der Gauarbeitsämter, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, in diesen Tagen nach Thüringen einberufen hatte. Außer den Präsidenten der Gauarbeitsämter, den leitenden Beamten des Reichsarbeitsministeriums und den Beauftragten des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz in den besetzten Ländern waren die Verbindungsmänner zu den entsprechenden Partei- und Staatsstellen vertreten. Die Zusammenkunft diente der klaren Zielsetzung für das zweite Halbjahr 1944, d. h. der totalen Mobilisierung der noch vorhandenen Arbeitsreserven.

Die Tagung erhielt ihr besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Prof. Speer, der in längeren Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Rüstungskapazität und ihre Weiterentwicklung unterrichtete.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, betonte, daß auch das Jahr 1944 im Arbeitseinsatz eine noch weitere Kräftesteigerung verzeichnen werde. Je konsequenter in der Mobilisierung der Arbeitskräfte durchgegriffen werde, um so spürbarer sei die Wirkung. Sauckel entwickelte dann in großen Zügen sein Sommerprogramm. In einem eindringlichen Appell forderte er, den Reichs- und Kriegsinteressen bei der Verteilung der verfügbaren Kräfte in jedem Falle den Vorrang zu geben. Der technische Krieg erfordere den Einsatz aller Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele. Im Vordergrund stehe heute nicht nur die Arbeit an sich, sondern die Leistung. Gauleiter Sauckel schloß seine Ausführungen mit Worten unbedingter Siegeszuversicht.

Einsatz der Partei für die Rüstungsproduktion

Dr. Ley auf einer Tagung in Westdeutschland

Auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley fand in Westdeutschland eine Zusammenkunft der Gauleiter des Rhein-Ruhrgebietes, der zuständigen Gauobmänner der Deutschen Arbeitsfront sowie führender Persönlichkeiten und Betriebsführer der westdeutschen Rüstungswirtschaft statt. In einer Aussprache wurden alle Maßnahmen erörtert, die zur Aufrechterhaltung und weiteren Steigerung der Rüstungsproduktion mit den Mitteln der Menschenführung und der sozialen Betreuung der Gefolgschaften zweckmäßig sind. Es waren ferner alle aktuellen Probleme der Mobilisierung von Leistungs- und Arbeitsreserven in diesem Wirtschaftsraum behandelt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte die außerordentliche Bedeutung dar, die der politischen Führung des deutschen Volkes durch die Partei während des Krieges zukomme. Die Terror-Bomben der Anglo-Amerikaner würden den Kampfwillen der Heimat nur weiter erhärten. Die Schaffenden in den Betrieben an Rhein und Ruhr hätten auch nach den härtesten Terrorangriffen ihre Verantwortung gegenüber der kämpfenden Front stets empfunden und deshalb niemals in ihren Leistungen nachgelassen. Mit dieser Haltung des deutschen Volkes würden wir jede Situation, vor die uns die wechselnde Kriegslage stellen könne, meistern.

Vom Umgang mit Kriegsgefangenen

Eine feuchtfröhliche Feier mit „trockener Nachspeise" — Ein Urteil des Essener Amtsgerichts

Der geziemende Umgang mit Kriegsgefangenen verlangt von den deutschen Volksgenossen weder Haßkomplexe noch Barbarentum, aber dafür um so mehr Würde. Diese Richtschnur für ein richtiges Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen, die überdies auch durch kriegsgesetzliche Bestimmungen gegeben ist, schien dem Angeklagten Franz G. aus Steele und seiner 28 Jahre alten Buchhalterin Gerda N. abhandengekommen zu sein, und deshalb war es an der Zeit, ihnen durch den Strafrichter des Essener Amtsgerichts einmal wieder die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen nahezubringen.

Das gereifte Fräulein Gerda hatte wohl bisher sonst nichts Passendes finden können und hatte deshalb mit einem im Betriebe ihres Arbeitgebers beschäftigten polnischen Kriegsgefangenen ein Liebesverhältnis angefangen. Eines Tages wurde dann der polnische Kriegsgefangene nach Frankfurt a. M. umquartiert.

Aus diesem, für die verliebte Buchhalterin seelenschmerzlichen Anlaß hat dann der Chef Franz G. eine feuchtfröhliche Abschiedsfeier veranstaltet, an der nicht allein er, seine Buchhalterin und der polnische Kriegsgefangene, sondern auch noch andere Gefolgschaftsmitglieder teilnahmen. Die nötige feierliche Feuchtigkeit wurde durch eine reichliche Schnapsspende des Polen und durch die Weinspende des Arbeitgebers erzielt.

Nach Schluß der Feier brachte dieses „Vorbild" eines Betriebschefs sämtliche Teilnehmer in seinem Kraftwagen zu ihrer Wohnung bzw. ins Lager. In der Folgezeit sandte die verlassene Buchhalterin ihrem polnischen Kriegsgefangenen noch schmachtende Liebesbriefe nach Frankfurt nach.

Die trockene „Nachfeier" im Essener Amtsgericht endete mit fünf Monaten Gefängnis für Gerda und mit zwei Monaten Gefängnis für ihren Chef. Diesmal fand die Heimfahrt auch nicht im Kraftwagen statt. Gerda mußte vielmehr sofort zu Fuß in das Gefängnis zurück, wo sie schon seit dem 25. Mai in Untersuchungshaft saß.

Ueberruhr

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Wilhelm Beneken und Frau Lisa, geb. Krah, Bulkersteig 19. Die Heimatzeitung gratuliert dem Jubelpaar aufs herzlichste und wünscht ihm, daß es auch die goldene Hochzeit erleben möge.

Kray

— **Goldene Hochzeit.** Den Eheleuten Johann Jorkowski, Rodenseelstraße 51, wurden aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit, zu der die Heimatzeitung noch nachträglich herzlich gratuliert, die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermittelt.

Essen

— **Volksbildungsstätte.** Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Essen, teilt mit, daß die Dienststelle der Volksbildungsstätte Essen sich jetzt in der Kreiswaltung, Steubenstr. 61, Zimmer 4, Straßenbahnhaltestelle Wasserturm, befindet. Dienststunden von 8 bis 13 Uhr und von 13.30 bis 18 Uhr, samstags bis 14 Uhr.

Nachrichten aus dem Ortsteil Steele

Ohne Prüfungsvermerk abzugeben!

Die Vordrucke, die der Essener Bevölkerung kürzlich zur Ausfüllung zugestellt wurden und bei der jetzigen Abholung der neuen Lebensmittelkarten ausgefüllt in den Nebenteller des Ernährungsamtes abzugeben sind, enthalten in der linken unteren Ecke auch den Raum für einen Prüfungsvermerk des Zellen- oder Blockleiters der NSDAP. Es haben sich deshalb schon Volksgenossen bemüht, diesen Prüfungsvermerk vor der Abgabe des Vordrucks zu erhalten, teils mit, teils ohne Erfolg. Damit sich aber die Lebensmittelkartenempfänger nicht weiter unnötige Wege und den Blockleitern und Zellenleitern nicht weiter unnötige Arbeit machen, läßt das Ernährungsamt mitteilen, daß die ausgefüllten Vordrucke ohne den Prüfungsvermerk in den Nebenstellen abzugeben sind. Eine Nachprüfung der Angaben durch die Block- bzw. Zellenleiter erfolgt erst später im zusammengefaßten Verfahren.

— **Aenderung der Bekanntmachung vom 16. Juli 1944 über die Bewirtschaftung von Gemüse und Obst.** Die Stammabschnitte der neuen Bezugsausweise für Obst und Gemüse werden bei Entgegennahme der Bestellscheine von dem Verteiler nicht mit seinem Firmenstempel abgestempelt, weil der Kunde nicht an das Geschäft gebunden ist, das den Bestellschein entgegengenommen hat. Der Bestellschein hat nur den Wert eines Zählabschnittes.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Alois Schirmer wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren.

— **Beförderung.** Der Obergefreite Friedel Overwien wurde zum Bootsmaat befördert. Unseren Glückwunsch!

— **Eltern-Sonderzug in die KLV-Lager nach Württemberg.** Der Eltern-Sonderzug am 22. Juli in die KLV-Lager nach Württemberg kann nicht gefahren werden. Der Sonderzug fährt an einem späteren Zeitpunkt. Abfahrtszeit wird noch genau bekanntgegeben.

— **Anmeldung zu Elternbesuchszügen** nach Oberdonau und ins Protektorat Böhmen und Mähren. Die Anmeldung für den Elternbesuchszug EL 22 am 28. Juli 1944 nach Oberdonau muß ab sofort bis spätestens zum 24. Juli in der KLV-Dienststelle, Essen, Kirdorfstraße 45, erfolgen. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß die Anmeldung für den Elternbesuchszug EL 13 ins Protektorat am 30. Juli 1944 bis spätestens zum 25. Juli 1944 erfolgen muß.

(k) **Altersjubilare.** Gestern vollendete Frau Wilhelmine Leu, geb. Fuhrmann, ihr 80. Lebensjahr. Sie ist in Ostpreußen geboren und seit 1915 in Steele ansässig. Sie schenkte 14 Kindern das Leben und ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. — Der Hauptlehrer i. R. Heinrich Sonnenschein begeht heute in guter Gesundheit sein 74. Wiegenfest. Als vorbildlicher Jugenderzieher wirkte das Geburtstagskind mehrere Jahrzehnte in Byfang. Es erfreut sich weit und breit großer Beliebtheit. Die Heimatzeitung gratuliert beiden Altersjubilaren herzlich und wünscht ihnen noch viele Jahre in bestem Wohlergehen.

— **Die Steeler Pohlbörger** hielten am vergangenen Sonntag im Alteierhaus ihre Haupt-Jahres-Versammlung ab. Der Vorsitzende Hans Weber begrüßte die Vereinsmitglieder und gedachte in herzlichen Worten des verstorbenen Schmiedemeisters Gust. Glindmeyer, der allezeit ein treues Mitglied gewesen und sich besonders als Hüter des Wahrzeichens der Steeler Schmiedegilde große Verdienste erworben habe. Der „eiserne Gustav" werde im Steeler Pohlbörgerverein unvergessen bleiben. — Größten Beifall fand der Vortrag von „Usse Sprok", den der 2. Vorsitzende Johann Bergmann hielt. Dann ging man zur diesmal besonders reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung über. Der vom Kassenführer erstattete Kassenbericht war günstig; die erbetene Entlastung wurde erteilt. — Auch für das laufende Jahr tritt in der Zusammensetzung des Vorstandes keine Aenderung ein. Es wurde u. a. beschlossen, während der Kriegszeit alle zwei Monate eine Versammlung abzuhalten. So soll regelmäßig am ersten Sonntag im Monat, und zwar um 11 Uhr, im Alteierhaus stattfinden. Die nächste Versammlung ist somit am Sonntag, 3. September. Eine allgemeine Aussprache schloß sich an. (dt.)

Kampf den Ratten!

Trümmerstellen sind Schlupfwinkel und Niststätten für Ratten. Um sie an Ort und Stelle wirksam zu bekämpfen, werden in der Zeit vom 20.—30. 7. 44 Männer der Luftschutzpolizei unter Aufsicht der ortsansässigen Schädlingsbekämpfer eingesetzt, um in allen Trümmerstellen Rattenvernichtungsmittel auszulegen. Die Ratten befinden sich aber nicht nur in den Trümmerstätten. Besonders in den in unmittelbarer Nähe der Trümmer gelegenen Häusern mehren sich die Klagen über Ratten. Um einer weiteren Ausbreitung dieser gefräßigen Nagetiere entgegenzutreten, werden von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Gaudienststelle Essen, die die Sonderaktion durchführt, folgende Hinweise gegeben:

1. Es ist strengstens verboten, die Mülleimer auf den Schutthaufen zu entleeren.
2. Beim Ausschütten der Speisereste in die Tonnen des Ernährungshilfswerks ist darauf zu achten, daß keine Speisereste daneben geschüttet werden. Die Tonnen sind stets geschlossen zu halten.
3. Bei Rattenbefall, sofort Gift auslegen. Rattenbekämpfungsmittel sind in Fachdrogerien und Apotheken erhältlich. Jeder Haus- und Grundbesitzer und jeder Kellerinhaber ist verpflichtet, bei Rattenvorkommen Gift zu legen.

Die Ratte lebt, wo sie Nahrung findet. Es liegt an uns selbst sie zu vernichten, wo sie sich zeigt. Helft alle mit, die Ratten zu vertilgen.

Bochumer Nachrichten

Oberst Ernst Pean

Aus dem Ehrenblatt des Deutschen Heeres

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind ist unter Verleihung der Ehrenblattspange im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt worden:

Oberst d. R. Ernst Pean aus Bochum, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold.

Aus einem Urlaub kommend, war Oberst Pean im März dieses Jahres mitten in die Absetzbewegungen seiner Armee hineingeraten, als infolge eines raschen Durchstoßes der Bolschewisten eine besonders kritische Lage entstanden war. Daß sie gemeistert wurde, war seinem schnell entschlossenen Handeln und seiner vorbildlichen persönlichen Tapferkeit zu danken. Mit einer aus den Männern der zurückgehenden Trosse und Versorgungseinheiten gebildeten Kampfgruppe hielt er den Vormarsch der Bolschewisten so lange auf, bis eine neue Abwehrfront eingerichtet war. Gleichzeitig verwehrte er den Sowjets durch sein zähes Standhalten den Zugriff zu einer wichtigen Rollbahn und sicherte dadurch der deutschen Führung einen wichtigen Nachschubweg.

— **Ausgabe von Erbsen, Frischgemüse und Weißkohl.** Auf den Abschnitt 125 des Bochumer Bezugsausweises für Obst und Gemüse werden 500 g frische Erbsen, auf den Abschnitt 104, 500 g Frischgemüse und auf den Abschnitt 105 500 g Weißkohl ausgegeben. Erzeuger, die auf Grund eines Erzeugerausweisheftes zur Abgabe von Gartenbauerzeugnissen an Verbraucher berechtigt sind, sind wie Kleinverteiler verpflichtet, bei Abgabe der Ware die entsprechenden Kartenabschnitte von den Bezugsausweisen abzutrennen und beim Ernährungsamt abzurechnen.

— **Reichs-Sportabzeichen!** Die nächste Abnahme der Leichtathletischen Leistungsprüfungen für den Erwerb des Reichs-Sportabzeichens findet am Sonnabend, 22. d. M., ab 17 Uhr, im Stadion an der Castroper Straße statt.

Helfer der Hausfrau

Reinigung von Rohrgeflecht. Rohrgeflecht wird mit Seifenwasser und Bürste gereinigt. In noch feuchtem Zustande bestreut man es dann mit Schwefelpulver. Man braucht nicht ängstlich zu sein, wenn das Rohr dabei kraus wird, denn wenn es wieder trocken ist, wird es dann um so straffer sein. Später entfernt man den Schwefel an den sonst nicht zugänglichen Stellen mit einer Bürste.



Rätselvolles Japan

Die japanische Gesellschaftsstruktur — Uralte Sippengebundenheit im modernen Staat

Das moderne Japan gibt dem Europäer mancherlei Rätsel auf. Die Mischung von Altbergebrachtem, und zwar zum Teil aus Zeiten vor weit mehr als tausend Jahren, und neuesten Errungenschaften der Zivilisation ist nicht ohne weiteres zu verstehen. Geradezu typisch für eine solche Mischung ist die japanische Gesellschaftsstruktur, deren Wesen sich dem Außenstehenden nur aus der Geschichte Japans erschließt, wie Professor Dr. Donat (Berlin) in einem Vortrag vor der Deutsch-Japanischen Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens betonte.

Geschlechterverbände in Urjapan

Kennzeichnend für das früheste Japan, das wir kennen, ist die Uji-Ordnung, das heißt die Gliederung nach Geschlechterverbänden — etwa zwischen Sippe und Stamm — im geschlossenen Siedlungsraum, auf der Grundlage der Blutsverwandtschaft, mit ausgeprägten Adelsvorrechten, aus denen sich dann schon im siebenten Jahrhundert v. d. Zt. der Tenno als Begründer der heute noch herrschenden Dynastie heraushebt. Die Organisation der Gesamtheit mit Hilfe von Aemtern, die mehr oder minder Sippenmonopol werden, verfeinert sich durch Uebernahme chinesischer Einrichtungen (etwa im siebenten Jahrhundert n. d. Zt.), entfremdet sich aber gleichzeitig, vor allem auch durch den Buddhismus, dem Volke. Die Feudalisierung im 12. Jahrhundert führt zum Schogunat, in dem der Stand der Samurei, der in Anlehnung an die urjapanische Ordnung ebenfalls sippenmäßig gegliedert ist, die eigentliche Herrschaft im Staat ausübt. Der Ehrenkodex des japanischen Kriegers wird zur Staatsmoral.

Die Tokugawa-Zeit ist der Höhepunkt dieser Entwicklung, in der das Bürgertum trotz zunehmender Bedeutung in den rasch wachsenden Städten wenig geachtet wird und die Aesthetik der Hofkultur, die Morallehre der Samurei und die bürgerliche Kultur im Streben nach Genuß voneinander völlig getrennt sind. Die Revolution von oben durch Meiji beseitigt das Schogunat, knüpft an uralte japanische Kräfte und Einrichtungen an und erschließt dem Lande gleichzeitig die Errungenschaften der neuen Zeit. Nach verhältnismäßig kurzer kritischer Spanne, die bereits der Geschichte angehört, kann der Ueberfremdung durch ausländisches Kulturgut Einhalt geboten werden.

Die Sippe heute wieder im Mittelpunkt des Lebens

So steht im modernen Japan die Sippe wieder im Mittelpunkt des Lebens. In jedem Hause werden am Sippenaltar die Ahnen verehrt; und nachdem sich auch der Buddhismus darauf eingestellt hat, ist der Ahnenkult sogar wieder der Kern der japanischen Religion. Der Adel erneuert sich heute aus allen Schichten des Volkes. Ueberall, in den großen Wirtschaftsunternehmungen, ja selbst in führenden Kreisen von Heer und Marine, sind Sippenbeziehungen mehr oder minder deutlich zu erkennen. Ein Beispiel aus dem Bürgertum ist das geadelte Haus Mitsui mit einem Milliardenkapital und zahlreichen Handels-, Verkehrs- und Industriebetrieben, deren Gesamtleitung in der Hand eines Familienrates liegt, dessen Ordnung zum Teil Jahrhunderte alt ist.

Der Sippenrat bestimmt weitgehend das Leben des einzelnen, zum Beispiel bei der Wahl des Berufes oder des Ehegefährten. Den Pflichten gegenüber der Sippe entspricht der Anspruch des einzelnen, von ihr in Schutz genommen und vor Not bewahrt zu werden. Diese Verbundenheit, ähnlich wie in der Sippe, spielt auch im großen eine entscheidende Rolle, zum Beispiel in den Berufsverbänden, wie überhaupt im Wirtschaftsleben. Selbst Riesenbetriebe werden patriarchalisch verwaltet. Diese Verbundenheit findet ihren vollkommensten Ausdruck in der Verehrung des Tenno, des von Gott abstammenden Oberhauptes der großen Familie des japanischen Volkes. Von Jahr zu Jahr hat sich der Tenno-Weg — Kodo (Weg etwa im Sinne von Weltanschauung) — mehr und mehr durchgesetzt. Es ist der Weg, den nach japanischer Auffassung die Götter selbst gewiesen haben und der auch zu dem Ziele führt, das Japan heute mit der Befriedung und Neuordnung Groß-Ostasiens verfolgt, nämlich zur großen Familie der japanischen Welt.

Aus Westdeutschland

350 Jahre alter Postweg in Westfalen

Aus dem Ruhrgebiet. Schreibt man heute einen Brief oder eine Karte irgend wohin, steckt man das Geschriebene in den nächsten Postbriefkasten und macht sich über den weiteren Beförderungsweg keine große Sorge. Mit mathematischer Genauigkeit kann man sich die Ankunft des Schriftstückes beim Empfänger errechnen, die Zuverlässigkeit der Arbeit der Deutschen Reichspost läßt dieses ohne weiteres zu. So war es aber nicht immer, denn das wohlgeordnete Postwesen war unbekannt. Viele Jahrhunderte ging die einfache briefliche, von Ort zu Ort sich bewegende Nachrichtenvermittlung durch auf die Reise sich begebende Privatpersonen voraus. Diese Privatnachrichtenübermittlung bewegte sich lange vor dem 30jährigen Krieg über die Fernstraßen hinweg, die Westfalen infolge des Mangels an Wasserwegen zahlreich durchliefen. Nachrichtenboten der klösterlichen Siedlungen vermittelten den Briefverkehr. Der nachweislich früheste amtliche Briefbotendienst wurde im Jahre 1594, mithin vor 350 Jahren, in Westfalen durch den Landesherrn von Ravensberg von Herford über Bielefeld, Lippstadt, Hamm, Lünen, Dortmund, Bochum, Essen nach Düsseldorf eingerichtet, während eine Nebenlinie von Lünen über Recklinghausen nach Gelsenkirchen abzweigte. Eine der ersten Wagenlinien, die auch dem Briefverkehr dienten, wurde im Jahre 1665 durch Fürstbischof von Galen eingerichtet. Sie bewegte sich von Münster nach Köln und in einer zweiten Linie über Herbern, Bochum nach Düsseldorf. Einige der alten Postwege in Westfalen finden sich in neuerer Zeit im Laufe mancher vorhandenen Landstraße, wieder andere haben nur noch die Bedeutung von Feldwegen, andere wieder sind mit der Zeit aufgehoben worden, nur noch alte Flurnamen künden von ihrer früheren Existenz.

Das ging zu weit!

Münster. Der Karl W. als Altlünen wußte die Großzügigkeit und das Entgegenkommen des Arbeitsamtes, das dreien seiner Töchter bereits eine Halbtagsbeschäftigung eingeräumt hatte, um für die andere Zeit im eigenen Haushalt zur Verfügung zu stehen, bestimmt nicht zu schätzen. Er wollte auch noch eine vierte Tochter für einen halben Tag frei haben und veranlaßte sie, der Arbeit pflichtwidrig fernzubleiben. Mochten seine Gründe menschlich verständlich sein, so hatten die Nachforschungen des Arbeitsamtes doch ergeben, daß sie nicht stichhaltig waren.

Das Amtsgericht Münster quittierte dem bislang unbescholtenen Angeklagten seine Pflichtvergessenheit jetzt mit einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Kleine Sportnachrichten

Bannvergleichskampf im Handball

Bann West 252 Recklinghausen — Bann 99 Ruhr-Ennepe 5:9 (3:3)

Obiger Bannvergleichskampf im Handball fand am Sonntagmorgen auf dem Reichsbahnsportplatz in Recklinghausen-Ost statt. Beide Mannschaften traten in bester Verfassung an und führten einen flotten und fairen Kampf durch. Der Angriff war die Stütze der Mannschaften und konnte jede Stürmerreihe bis zur Halbzeit 3 Tore werfen. Nach der Halbzeit ging die Stürmerreihe der 99er zur Offensive über und konnte durch gute Zusammenarbeit in Verbindung mit der Läuferreihe weitere 6 Tore anbringen; wogegen der Bann Recklinghausen erst kurz vor Schluß die Trefferspanne durch zwei weitere Tore verringern konnte. Am 30. Juli 1944 findet in Gevelsberg das Rückspiel statt.

Admira Wien vor dem Aufstieg

Die Meisterschaft der Wiener 1. Klasse ist nunmehr, wie allgemein erwartet wurde, an die im Vorjahr aus der Bereichsklasse abgestiegene Wiener Admira gefallen. Die Admira, die 1939 noch im Endspiel zur Deutschen Meisterschaft stand, hat zwar aus der damaligen Elf nicht einen Spieler mehr zur Verfügung, hinterließ aber in den letzten Monaten einen so starken Eindruck, daß sie allgemein mit Sicherheit wieder in der Oberklasse erwartet wurde, ganz gleich, wie auch der Aufstiegsmodus festgelegt wird.

Lohmann — Heimann in Bochum

Für Mittwoch, 26. Juli, hat die Bochumer Radrennbahn ein hervorragendes Steherfeld zusammengebracht. Um den Großen Sommerpreis bewerben sich der Deutsche Meister Walter Lohmann (Bochum), der Schweizer Meister Theo Heimann, dessen Landsmann Litschi, der Dortmunder Gustiv Kilian und der Bochumer Robert Ilse. Nach den verschiedenen Siegen Lohmanns auf der Züricher Oerlikonbahn wird man auf den Start der beiden Schweizer Rennfahrer besonders gespannt sein.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Dichtung der Arbeit. 11.30 bis 11.40: Der Frauenspiegel. 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Opernkonzert mit Solisten des Opernhauses Frankfurt, Leitung Franz Konwitschny. 16—17: Bunte unterhaltsame Klänge. 17.15 bis 17.50: Ouvertüren, Ballett und Suite. 17.50 bis 18: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18—18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstund" von der Rundfunkspielschar Berlin, Leitung: Gottfried Wolters. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21.15: Opernkonzert „Wie es euch gefällt", Melodien aus Opern von Rossini, Donizetti, Bizet u. a. 21.15—22: Solistenkonzert mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 2 in B-Dur, Solist: Heinz Schröder.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Orchester- und Chormusik von Haydn, Busoni und Brahms. 20.15—22: „Von allen Sendern — über alle Sender". Ausschnitte aus bekannten Senderreihen mit Ballettsolisten- und Unterhaltungsmusik.

Wir verdunkeln heute:

Von 22.29 Uhr bis 4.41 Uhr

Der Bergmann hat die älteste Berufssprache

Eine klangschöne und ungekünstelte Ausdrucksform

Aus dem Ruhrgebiet. Eine Fülle von Fachausdrücken findet man in allen deutschen Handwerkskreisen; jeder Beruf hat seine eigene Sprache. Die bergmännische Berufssprache nimmt eine besondere Stellung in den Berufssprachen ein — keine andere kommt ihr gleich. Sie ist die älteste Berufssprache überhaupt. Die hochdeutsche Schriftsprache, wie wir sie heute kennen, wurde im Gebiet des ältesten deutschen Bergbaureviers geboren, in Mitteldeutschland. Die Bergmannssprache ist tief in der deutschen Seele verankert. Sie wird wegen ihrer Reinheit und Schönheit von keiner anderen Sprache übertroffen und ist von einer solch treffenden Klarheit und Kürze, daß man mit Recht oft die Frage stellt: „Warum sind viele Worte nicht auch in den Sprachschatz des ganzen deutschen Volkes eingegangen?"

Die Reinheit der Sprache wird so recht deutlich bei einer Gegenüberstellung von Worten, die wir als Fremdkörper in unserer deutschen Sprache empfinden. Amts- und Berufsbezeichnungen, die aus Fremdsprachen stammen, sind Inspektor, Direktor, Ingenieur, Redakteur, Gouverneur, Monteur, Kontrolleur, Spediteur, Konstrukteur, Friseur, Ressortchef, Bürochef, Kompagnon, Bankier usw.

Die bergmännische Berufssprache sagt anders: Oberbergrat, Oberberghauptmann, Berggrat, Bergmeister, Betriebsführer, Steiger, Fahrsteiger, Obersteiger, Fahrhauer, Hauer, Schlepper, Knappe usw. Diese kurze Gegenüberstellung zeigt deutlich, was klangschöner, urwüchsiger und ungekünstelter ist. Wie klar und eindeutig die bergmännische Bezeichnungsart ist, zeigen folgende Worte: Ausbeute, zutage liegen, zutage fördern, Schicht machen, verwittern, taub, schürfen, muten, abteufen, anlegen, abkehren, Fundgrube, Gewerkschaft, Zeche, Glückauf, letzte Fahrt. Alle diese Worte sind schon Gemeingut des Volkes geworden, während andere Worte Gut des Bergmanns geblieben sind. Der Wortschatz aus dem Berufsleben des Bergmanns wird heute hauptsächlich von den älteren Zechenbeamten und Gefolgschaftsmitgliedern gehegt und gepflegt. Der Bergmann kennt kein Steigerbüro, sondern die Steigerstube, er transportiert nicht, er fördert; er sagt nicht produzieren, sondern ausbringen; er sagt auch nicht sortieren, sondern ausscheiden, auslesen, klauben. Der Bergmann mag das Fremdwort Separation nicht, er sagt Aufbereitung, Kohlenwäsche, und er will keine Konzession, er mutet, begehrt zu bauen. Er arbeitet nicht im Akkord, für ihn heißt es Gedinge; der Bergwerkseigentümer ist Gewerke, der Anteil nennt sich Kux und nicht Aktie. So gibt es noch tausenderlei Beispiele. Zahllos sind in der bergmännischen Berufssprache die Vergleiche aus der Tierwelt. Geräte und Werkzeuge werden bezeichnet mit: Katzenfuß, Ziegenbein, Bock, Hippe, Rammler, Wolf, Bär, Spinne, Fuchs, Laus, Frosch usw. Der Bergmann hat für jede Vorrichtung seine Sprache, trotz der Schwere seiner Arbeit hat er sich den Humor nicht nehmen lassen. Fast jeder Kumpel hat seinen Spitznamen, für jeden Vorgesetzten wird ein Name gefunden, der bald Allgemeingut wird. Diese ulkigen Namen beweisen, daß der Bergmann tief unten im Schacht immer noch der frohe Mensch ist, der lachend in die Grube fährt und lachend wieder ans Tageslicht kommt.

Zusammenhänge zwischen Vitaminen und Haar

Im Heidelberger Institut für medizinische Forschung wurden schwarze Versuchsratten so einseitig ernährt, daß sie ein rotes Fell bekamen. Die Chemiker erkannten die Ursache in einer Mangelerkrankung: die Tiere hatten zu wenig Vitamin A und Vitamin D 2 bekommen. Als man diese wichtigen Nährstoffe dem Futter wieder beimischte, bildete sich das schwarze Fell zurück. — In einer Stockholmer Forschungsstätte wurde die Frage des Haarausfalls in ausgedehnten Ernährungsversuchen bei Ratten geklärt. Diese Erkrankung stellte sich ein, wenn der Ernährung verschiedene Fette, vor allem Laktoflavin, fehlten. Als man der vollkommen fettlosen Rationsmahlzeit die entsprechende Dosis Laktoflavin beimengte, hörte der Haarausfall auf. — Sicher ist, daß der Zustand unserer Haare ebenso vom Vitamingehalt unserer Nahrung abhängt.

105 Millionen Franken geraubt

Aus einem Lastwagen der Bank von Frankreich wurden in der Nähe von St. Germain bei Paris 105 Millionen Franken geraubt. Der Lastwagen war mit 400 Millionen Franken, begleitet von einem Polizeibeamten und zwei Beamten der Bank von Frankreich, von Paris aus abgefahren. Die sechs Räuber luden auf einen mitgebrachten Wagen soviel Geld, wie nur hineinging.

Antike Füllfederhalter

Man schrieb in alter Zeit mit Rohr und Griffel, in pharaonischer Zeit mit dem Pinsel, kannte bei den alten Römern jedoch auch Stahlfedern als Schreibgerät sowie Tinte, die aus Pflanzenruß und Pflanzengummi hergestellt wurde. Beim Schreiben auf oder besser in Wachs hatte man unseren Schiefertafeln ähnliche Tafeln, zwischen deren erhöhte Holzränder das Wachs eingegossen war. Schon im Jahre 4000 v. Chr. taten die alten Aegypter ihre Schreibflüssigkeit in ein hohles Rohr und schrieben damit. Einige Jahrhunderte vor der Zeitwende wurden von den Chinesen Reisstempel und später von den Römern zugespitzte Bambusstäbe in ähnlicher Weise verwendet.

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Leserkreis

Frau K. Sch. Die Wolle muß in einer milden Seifenlauge, die man aus enthärtetem Wasser (am besten Regenwasser) und Seife bzw. Seifenpulver bereitet, gründlich gewaschen werden. Man teilt die Lauge, damit man die Wolle ein zweites Mal in frischer Lauge waschen kann. Sehr viel Wert muß auf gründliches Ausspülen gelegt werden. Keinerlei Seifenreste dürfen verbleiben. Dem letzten Spülwasser gibt man Wasserstoffsuperoxyd (eine Tasse voll auf einen Eimer Wasser) zu und läßt die Wolle einige Zeit darin liegen. Trocknen in der Sonne macht die Wolle zwar sehr schön weiß, doch wird sie dann nicht so weich, als wenn sie im Schatten getrocknet wird.

Nr. 100 B. Wenn Ihnen das Gärtchen seit Jahren zur Verfügung stand und von Ihnen bearbeitet bzw. mit Blumen bepflanzt wurde, ist ein anderer Mieter des Hauses natürlich nicht berechtigt, die Blumen einfach auszureißen und umzugraben. Wenden Sie sich zunächst an den Hauseigentümer, damit dieser den Mieter zurecht weist. Ist auf gütlichem Wege keine Einigung zu erreichen, können Sie klagbar vorgehen. Für den Ihnen entstandenen Schaden haftet der Mieter.

Br. M. Wir konnten diesen Ort weder auf der Karte noch in einem Verzeichnis entdecken; es ist anzunehmen, daß es sich um einen sehr kleinen Ort handelt. Aber auch in den Wehrmachtsberichten der von Ihnen angegebenen Tage finden wir den Ort nicht genannt.

Familienanzeigen

Armin Harry. Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: *Mädy Zetzsche*, geb. Mintkewitz, Ob.-Gefr. *Harry Zetzsche*, z. Zt. im Felde. Welper-Ruhr, Schulstraße 14, z. Zt. Kath. Krankenhaus B.-Linden, den 17. Juli 1944.

Als Verlobte grüßen: *Karola Kuhhaupt*, Hagen-Kabel, Kabeler Straße 10, *Hubert Riemann*, Obergefreiter, z. Zt. Urlaub. Im Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Ludwig Thermann*, *Anni Thermann*, geb. Bolte. Bochum, Meinolphusstraße 16, den 19. Juli 1944.

Für die vielen Blumenspenden, Geschenke und Gratulationen anläßlich unserer Silber-Hochzeit danken wir recht herzlich. *August Huppach und Frau*, Elisabeth geb. Leipold. B.-Dahlhausen, im Juli 1944.

Schwer und hart traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, unser guter, lieber Sohn, mein lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Josef Aßhauer

Marine-Hauptgefreiter, Inhaber des E. K. 2. Klasse und eines Kampfabzeichens der Kriegsmarine

im Alter von 31 Jahren den Seemannstod gefunden hat. Sein größter Wunsch, sein liebes Söhnchen zu sehen, ist ihm nun versagt geblieben.

In tiefer Trauer:

Frau Herta Aßhauer, geb. Arens, nebst Kindern und Anverwandten. Buchholz, Hattingen, Niederwenigern, Amerika, 17. Juli 1944.

Die Seelenmesse findet am Sonnabend, 22. Juli 1944, 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Blankenstein statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Immer in Gedanken bei ihm und auf ein Wiedersehen hoffend, erhielt ich die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Hauptfeldw. Emil Kötter

Weltkriegsteiln. 1914—18, Inh. d. EK. 2. Kl., Frontk.-Ehrenkr. u. d. Kriegsvd.-Kreuz. 2. Kl. m. Schw. an den Folgen seiner schweren Verletzungen am 12. Juni 1944 im Alter von beinahe 46 Jahren im Westen sein Leben lassen mußte.

In stiller Trauer: Marta Kötter, geb. Enkelmann, und alle Anverwandten.

Niederstüter, Post Kleine Kuh 54.

Trauerfeier am Sonntag, 23. Juli 44, 16.30 Uhr, in der Kirche zu Niederstüter.

Hart und schmerzlich traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Soldat Willi Lenkeit

am 18. Juni 1944 im Alter von 32 Jahren im Westen den Heldentod fand.

In stiller Trauer:

Hilde Lehkeit, geb Möhle, und Töchterchen Marga, Familie Franz Lenkeit, Witwe Alwine Möhle, nebst Anverwandten.

Ober-Stüter Nr. 17, 18. Juli 1944.

Die Trauerfeier für den lieben Gefallenen findet am Sonntag, dem 23. Juli 1944, 16.30 Uhr, im Gottesdienst zu Nieder-Stüter statt.

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe und Sorge für die Seinen entschlief heute mein innigstgeliebter und treusorgender Gatte, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter

Heinrich Geschwinder

im 60. Lebensjahre. Sein Leben war höchste Pflichterfüllung. Im vollen Vertrauen auf ein besseres Jenseits gab er mit gläubiger Seele, versehen mit den Sakramenten unserer Kirche, sein Leben in die Hand des Schöpfers zurück.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Geschwinder, geb. Hucklenbroich, nebst Geschwistern und allen Anverwandten.

Essen-Steele, Steeler Straße 602, 17. Juli 1944.

Beerdigung: Freitag, 21. Juli 1944, morgens 8.30 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus. — Seelenamt: 7.50 Uhr in der Laurentiuskirche. Bei besonderen Umständen 7.50 Uhr in der Kapelle des Laurentius-Hospitals.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Der unerbittliche Tod entriß uns heute nach schwerer Krankheit unseres Hauses Sonnenschein, unser innigstgeliebtes, herziges Töchterchen, mein einziges, geliebtes Schwesterchen, unser unvergeßliches Enkelchen

Vera

im zarten Alter von 3¼ Jahren. In tiefer Trauer:

Kuno Henkel, z. Zt. im Felde, und Frau Luise, geb. Breuker, Waltraud Henkel, Hermann Breuker u. Frau, Hulda, geb. Querfurt.

Witten-Annen, Flurstraße 19, 17. Juli 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 21. Juli, 16 Uhr, vom Eingang des Evgl. Friedhofes in Blankenstein aus statt.

Gott der Herr nahm Sonnabend 5.30 Uhr meinen lieben, treusorgenden Mann

Martin Friedrich Kohnke

für immer von mir in sein himmlisches Reich. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser im Alter von 56 Jahren

Die trauernde Gattin.

B.-Dahlhausen, D.-C.-Otto-Straße 184, 19. Juli 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 19. Juli 1944, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle in Oberdahlhausen aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Amtliches

Verfall der Urlauberkarten

Die grün-gelben Urlauberkarten mit dem Aufdruck „Gültig bis 14. 11. 1943" werden mit Ablauf der 64. Zuteilungsperiode, das ist mit dem 23. 7. 1944, ungültig. Dieser Tag ist infolgedessen der letzte, an dem die Verbraucher auf diese Marken Ware beziehen können. Sie dürfen nach diesem Tag nicht mehr beliefert werden. Ein Umtausch in neue Urlauberkarten oder andere Kartenabschnitte ist nach den bestehenden Bestimmungen unzulässig.

Münster, den 13. Juli 1944.

Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen Landesernährungsamt (Abteilung B).

Ausgabe von Erbsen, Frischgemüse und Weißkohl

Auf den Abschnitt 125 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse der Stadt Bochum können 500 g frische Erbsen, auf den Abschnitt 104 500 g Frischgemüse und auf den Abschnitt 105 500 g Weißkohl ausgegeben werden. Auch Erzeuger, die im Besitz eines Erzeugerausweisheftes sind, müssen bei Abgabe der Ware an Verbraucher die Kartenabschnitte abtrennen. Erzeuger von Obst und Gemüse, die nicht im Besitz eines Erzeugerausweisheftes sind, müssen nach meiner Bekanntmachung vom 7. Juli 1944 ihre Erzeugnisse der Bezirksabgabestelle beim Großmarkt in Bochum (Fernruf 68392) abliefern. Die Kleinverteiler und Erzeuger haben die entgegengenommenen Kartenabschnitte mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Bochum, den 17. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Aenderung der Bekanntmachung vom 16. Juli 1944 über die Bewirtschaftung von Gemüse und Obst

Die Stammabschnitte der neuen Bezugsausweise für Obst und Gemüse werden bei Entgegennahme der Bestellscheine von dem Verteiler nicht mit seinem Firmenstempel abgestempelt, weil der Kunde nicht an das Geschäft gebunden ist, das den Bestellschein entgegengenommen hat. Der Bestellschein hat nur den Wert eines Zählabschnittes.

Essen, den 18. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Für sofort geeignete Person als Verwalter für unsere Häuser gesucht. Offerten unter Nr. 5474 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Mädchen oder Frau an 3 Wochentagen für 2—3 Stunden vor- oder nachmittags gesucht. Hattingen-R., Bismarckstraße 91, part.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Vietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag. Ruf 58492 Essen.

Für den Bez. Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten** oder **Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag. Ruf Essen 80492.

Für unsern Bezirk Bottnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Pflichtjahrstelle für meine 14jährige Tochter in Essen-Steele oder näherer Umgebung gesucht. Angebote unter Nr. 2702 a. d. Geschäftsstelle in E.-Steele.

19jähriges Mädel sucht Stellung im Büro. Zuschriften unter Nr. 5534 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Hohe Kinderschuhe, Gr. 22, guterhalten, gegen gleichwertige halbe Kinderschuhe, Gr. 25, zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei Frau Döweling, Kupferdreh, Byfanger Straße 169.

2 Paar Kinderschuhe, Gr. 21, guterh., gegen 1 Paar Gr. 23 zu tauschen ges. Zu erfr. i. d. Geschst. in E.-Steele.

Damenschuhe, guterhalten, Größe 42, gegen Größe 40 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschst. in Hattingen.

Herren-Haarhut, guterhalten, gegen gleichwertigen Damenhut zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Tiefbaukinderwagen, guterhalten, gegen Damensommermantel, Gr. 42—44, od. leichtes Wollkleid zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Bochum-Linden.

Kinder-Sportwagen gegen Dreirad od. Selbstfahrer zu tauschen gesucht. Wilhelm Kampmann, Hattingen-Ruhr, Grünstraße 42.

Kinderbett, 70×1,30 m, mit Matratze, gegen Volksempfänger zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 5537 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. H.-Fahrrad zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (5349

Herrenfahrrad, guterh., gegen Polster- oder Korbsessel zu tauschen gesucht. Besichtigung zwischen 9—12 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattg.

2 guterhaltene Fahrraddecken und 2 Schläuche gegen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen Hattingen, Denkmalstraße 25.

Wohnz.-Lampe od schöner Wellensittich mit Käfig gegen guterh. Kinderwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5499 an die Gesch. in Hattingen.

Gute Waschmaschine gegen Radio zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Roller, guterhalten, und Rollschuhe, dopp. Kugellager, gegen guterhaltene Nähmaschine zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattg.

Tennisschläger gegen Puppe zu tauschen gesucht und Flurgarderobe für 20 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausche elegante Lederhandtasche oder Kinderschuhe, Gr. 22 und 24, 3 Paar, oder Damenskistiefel, Gr. 38, gegen Kinderdreirad. Telefon 2272, Hattingen

Hochtragende Kuh zu verkaufen. Heinr. Gall, Buchholz 69.

Verschiedenes

Wer gibt junger Dame Unterricht in Maschinenschreiben? Angebote unter Nr. 5577 an die Gesch. in Hattingen.

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Witwer, 50 Jahre, sucht eine in sämtlichen Hausarbeiten erf. Haushälterin im Alter von 40—50 Jahren. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Witwe ohne Anhang angenehm. Zuschriften unter Nr. 5548 an die Gesch. in Hattingen.

Wer kann eine Couch von Hagen nach Hattingen mitbringen? Frau Hentze, Hattingen-R., Viktor-Lutze-Straße 18, Telefon 2785.

Einfamilienhaus od. kl. **Kotten** od. Baugrundstück, ländlich, zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 5547 an die Gesch. in Hattingen.

Gut möbl. Zimmer a. 1. mit Morgenkaffee und Badbenutzung in E.-Dahlhausen von jg. Betriebsbeamten gesucht. Gefl. Angebote unter A. H. 481 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in B.-Linden, Hattinger Str. 804.

2100 RM. + Zinsen + Steuervergünstigung sind = 3078,03 RM.! Wollen auch Sie diese Aufgabe lösen? Dann fordern Sie unverbindlich unseren Prospekt St 15 an. Eigenheim-Bund Niedersachsen, EBN-Bausparkasse Hannover. Bezirksvertretung Heinrich Dellos, Essen-Steele, Grendplatz 10.

Verloren / Gefunden

Kl. br. Lederkoffer, in Pappe gewickelt, mit Papieren (für den Finder wertlos, da alle gesperrt) in der Nacht von Sonntag auf Montag im Stollen auf der Hüttenstraße abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Dunkelbl. Wollschal in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag auf dem Wege Bahnhofstraße—Wülfingstraße **verloren.** Abzugeben geg. Belohnung bei Wwe. Lina Bock, Hattingen-R., Wülfingstr. 1.

Knirps verloren Donnerstagnachmittag von Dahlhausen Amt bis Sattelgut. Gegen Belohnung abzugeben im Amt Dahlhausen, Zimmer 7.

Braune Geldbörse mit Inhalt, Montagabend 7 Uhr im Autobus von Niederwenigern—Hattingen gefunden. Abzuholen bei Conrads, Hattingen-R., Emschestraße 44.

Im Bahnhof B.-Dahlhausen **Geldbörse mit Inhalt gefunden.** Abzuholen bei Sauerwald, B.-Dahlhausen, Lewackerstraße 271.

Veranstaltungen

Mittwoch, 19. Juli

Central Hattingen
Die Nacht in Venedig.
Tgl. 2.40 4.55 7.15
letzt. Hauptf. 7.30
Wochensch. nh.
Jgdl.üb.14 J. zug.

Lichtburg Hattingen
Weil ich Dich liebe
Tgl. 2.50 5.00 7.10
letzt. Hauptf. 8.00
Wochensch. vh.
Nicht f. Jugendl.

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Seine beste Rolle.
Heute 7.30 Uhr
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen.

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Das Lied der Nachtigall
Täglich 1.30, 4.00 und 6.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Familie Buchholz
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Für Jugendliche verboten!

Apollo / B.-Weitmar
Veilchen vom Potsdamer Platz
Täglich 5.00 u. 7.30 Uhr. Jugdl. zugl.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Mittwoch, 19. 7., 18.30—21 Uhr, Gelb 12: „Mit meinen Augen", Komödie von E. J. Braun. Preise IV

Donnerstag, 20. 7., 19—21.30 Uhr, A 25: „Michael Kramer". Preise III